Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 ℳ, mit Botenlohn 1,90 ℳ, bei allen Postanstalten 2 ℳ

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 ₰., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰. pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 229. Elbing, Donnerstag, den 30. September 1897. 49. Jahrgang.

Dies ist die letzte Nummer

in diesem Quartal und bitten wir daher unsere auswärtigen Leser, welche das Abonnement für das nächste Vierteljahr noch nicht erneuert haben, dasselbe nunmehr ☛ schleunigst ☚ zu besorgen, damit keine Unterbrechung in der Zustellung eintritt.

In der nächsten Nummer beginnen wir mit dem Abdruck des spannenden Romans

„Dämonen des Hasses"

von **Th. Schmidt.**

Die Vorbereitung neuer Handelsverträge.

Im Reichsamt des Innern tagt gegenwärtig eine Konferenz von Vertretern der Industrie, des Handels und der Landwirthschaft, die sich mit der Frage der Vorbereitung neuer Handelsverträge beschäftigt. Es ist auffallend, daß schon so frühzeitig die öffentliche Besprechung dieser Frage begonnen wird. Die Tarifverträge mit Oesterreich-Ungarn, Italien, der Schweiz, Belgien, Rußland laufen erst am 31. Dezember 1903 ab. Es liegen also zwischen jetzt und dem Ablauf dieser Verträge volle sechs Jahre. Auch in Verhandlungen über neue Verträge mit dem betreffenden Staat kann vor dem Jahre 1902 nicht wohl eingetreten werden. Aber die Schutzzöllner im industriellen, wie im landwirthschaftlichen Lager halten es für gerathen, recht früh die Arbeit aufzunehmen, um den Handelsverträgen ein späteres schutzzöllnerisches Gepräge zu geben.

Bekanntlich hat die Reichsregierung diese Bestrebungen damit unterstützt, daß sie eine Aenderung der gegenwärtig geltenden Handelsverträge im Reichstag für wünschenswerth erklärte. Das Reichsschatzamt hat im vorigen Jahre im Reichstag die Absicht kundgegeben, zunächst den Zolltarif für die Periode nach Ablauf der Handelsverträge viel spezialisirter zu gestalten, als es gegenwärtig der Fall ist. Eine solche Spezialisirung ermöglicht es, für verschiedene Gattungen der jetzt unter einer Tarifnummer zusammengefaßten Waaren die Tarifsätze verschieden zu gestalten, also für einzelne Gattungen dieselben ebensowohl herabzusetzen, als heraufzusetzen. Thatsächlich aber wird eine solche Spezialisirung mehr der Erhöhung als der Herabsetzung der Zölle zugute kommen, weil sich bei dieser Spezialisirung das Sonderinteresse für die Erhöhung der Zölle weniger Rücksichten aufzuerlegen braucht. Weiterhin hat die Regierung die Absicht kundgegeben, zunächst einen autonomen Tarif aufzustellen als Grundlage für zukünftige Verhandlungen. Je nach den Zugeständnissen anderer Staaten will man sich dann von diesem autonomen Tarif mehr oder weniger abhandeln lassen.

Die Schutzzöllner werden natürlich alles daran setzen, um diesen autonomen Tarif für ihre Sonderinteressen so günstig wie möglich zu gestalten. Namentlich gehen die Agrarier darauf aus, nicht bloß die bestehenden landwirthschaftlichen Zölle unverändert beizubehalten, sondern auch mit Ablauf der Handelsverträge wiederum zu erhöhen und überhaupt diese Zölle dem Ausland gegenüber nicht zu binden. Auf dieser Grundlage aber sind die Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn und Rußland von vornherein gänzlich aussichtslos. Die hochschutzzöllnerische Richtung unter den Industriellen hat sich bereits mit einer Erhöhung der Getreidepreise einverstanden erklärt.

Solchen Bestrebungen gegenüber gilt es, im Interesse des Gemein-Wohls energisch für die Aufrechterhaltung der schwer errungenen Handelsverträge einzutreten. Es muß mit Entschiedenheit hervorgehoben werden, daß die Verträge für unsere Ausfuhr durchaus dasjenige geleistet haben, was ruhige Beurtheiler von Anfang an von ihnen erwartet haben. Bei den Verträgen mit Oesterreich-Ungarn, Italien, der Schweiz, Belgien, Rumänien und Serbien bestand der Werth namentlich in der Festlegung zahlreicher Zölle auf eine Reihe von Jahren, weniger in der gleichzeitig erreichten Ermäßigung vieler Tarifpositionen, während der Vertrag mit Rußland darüber hinaus auch zahlreiche Ermäßigungen des früheren russischen Zolltarifes gebracht hat, welche von großer praktischer Bedeutung für die Hebung unserer Ausfuhr geworden sind. Zu den unmittelbaren Wirkungen, welche die Verträge auf die Ausfuhr einzelner Artikel ausgeübt haben, kommen die mittelbaren, welche diejenigen Industrien erfahren haben, die jenen unmittelbar geförderten Zweigen Hilfsdienste leisten oder den Arbeitern derselben Kleidung und andere Bedarfsgegenstände liefern. Es ist gar kein Zweifel, daß der seit Ende 1894 unverkennbar eingetretene Aufschwung der Industrie und des Handels zum großen Theile auf die Handelsverträge zurückzuführen ist. Den agrarischen Beschwerden über die Ermäßigung der landwirthschaftlichen Schutzzölle, die so unermüdlich in den Parlamenten und in der Presse vorgebracht werden, ist ein Gewicht nicht beizulegen; sie müssen schon durch den Gesichtspunkt für erledigt erachtet werden, daß die Landwirthe nur auf gewisse Vortheile haben verzichten müssen, die angesichts der dauernden Unentbehrlichkeit einer Ergänzung unserer landwirthschaftlichen Produktion durch ausländische Zufuhren als ungerechte Belastung des verbrauchenden Volkes erschienen und auch ohne die Handelsverträge über kurz oder lang hätten fallen müssen. Zudem beweist ja gerade gegenwärtig der hohe Preisstand des Getreides, daß die Handelsverträge keineswegs die Ursache niedriger Getreidepreise sind.

Die Marinevorlage.

In der Angelegenheit der Marinevorlage schreibt die „Nationalztg.":

„Als der neu ernannte Staatssecretär des Reichsmarineamtes Tirpitz aus Ostasien hier ein- traf, hat er verschiedene Pläne zur Erneuerung der Flotte vorgefunden, die er wesentlich reduzirte. Nachdem dies in Uebereinstimmung mit dem Ober- kommando der Marine geschehen war, setzte er sich mit dem Finanzminister v. Miquel in Verbindung und erhielt dessen Zustimmung, sowie die der Reichsverwaltung. Die Grundzüge des Planes gehen über den Stand der Marine zu Anfang der achtziger Jahre, hinter dem wir jetzt vermöge von Verzögerungen im Ersatz wesentlich zurück sind, einigermaßen hinaus, da seitdem die Rücksicht auf die Kolonien und die Steigerung der sonstigen überseeischen Interessen hinzugekommen sind. Das Ziel bleibt gleichwohl eine kleine, aber leistungsfähige Flotte, welche vermöge ihres Materials und ihrer Ausbildung auch zur See einem stärkeren Gegner Respekt einflößen kann. Richtig ist, daß demgemäß zu Schiffsbauten für das nächste Etatsjahr 50 Millionen, für die folgenden Jahre bis 1905 jährlich 60 Millionen verlangt werden sollen. Von den Zahlen der Hollmann'schen Niederschrift weicht dies nur wenig ab. Der Durchschnitt der Verwendung der letzten Jahre war allerdings nur etwa 46 Millionen.

Wenn von der künftigen Herstellung der Schiffe nach einem einheitlichen Typ die Rede ist, so bezieht sich dies nur auf die sogenannten Panzerschiffe oder Schlachtschiffe. Die Panzerkreuzer werden nach wie vor Typen für sich bilden und ebenso die Schiffe der „Siegfried"-Klasse. Statt der bisherigen Panzerschiffe 1. und 2. Klasse ist ein einheitlicher Typ in Aussicht genommen, dessen Vorbild der Panzer „Kaiser Friedrich III." ist."

Die „Staatsbürgerzeitung" will zuverlässig erfahren haben, daß dem Reichstag im November eine besondere Marinevorlage zugehen wird, die die auf sechs bis sieben Jahre zu vertheilenden Schiffsneubauten verlangt. Für sieben Jahre ist auch nach dem Artikel der „Köln. Ztg." ein Plan aufgestellt worden. Wenn dieser Plan dem Reichstag in einer besonderen Gesetzesvorlage unterbreitet wird, so ist die Absicht festgestellt, das Etatsrecht des Reichstages zu binden und dem jetzigen Reichstag zuzumuthen, schon den Bewilligungen des neuen Reichstages für Schiffsneubauten vorzugreifen. Die Vorlegung eines besonderen Gesetzentwurfes deutet auf die Absicht, den Reichstag aufzulösen, wenn er nicht über den Marinestock springt.

Der Reichstag wird den neuen Marineplänen um so entschiedener Widerstand leisten, als bereits neue Steuerpläne auftauchen. Die „Voss. Ztg." hat Kenntniß davon erhalten, daß die Regierung eine Verdreifachung der Brausteuer erstrebt, um die Mittel für die neuen Marinepläne aufzubringen. Im Jahre 1893 wurde eine Verdoppelung gefordert und dann aufgegeben, weil sie auf die minder bemittelte Volksmasse falle. Jetzt soll die Steuer nicht verdoppelt, sondern verdreifacht werden, wobei man den Widerstand der mittleren und kleinen Brauereien durch eine Staffelung der Steuer zu schwächen hofft. Darnach laufen, wie nicht anders zu erwarten war, die neuen Flottenpläne auf eine drückende Steuervermehrung hinaus.

Ein Meisterstückchen der Gesetzgebung.

Aus der Praxis wird der „Volkszeitung" von einem Juristen folgendes erbauliche Pröbchen der reaktionären Gewerbegesetzgebungsweisheit mitgetheilt:

Ein Herrenschneidermeister, der in einer Provinzialstadt ein offenes Ladengeschäft betrieb, der auch wegen des trefflichen Sitzes der von ihm gebauten Gehröcke und Beinkleider eines guten Rufes genoß, hatte das heutzutage nicht ganz seltene Unglück, in eine Strafsache verwickelt und zu einer Gefängnißstrafe von mehr als drei Monaten verurtheilt zu werden. Er zog nach Verbüßung seiner Strafe mit seiner Familie nach Berlin, um sich eine neue Existenz zu gründen. Da er ein, wie gesagt, in seinem Fache kenntnißreicher Mann, der die schwierige Kunst des Maßnehmens aus dem ff verstand, engagirte ihn eine renommirte Herrenkleiderfirma als Reisenden mit entsprechendem Gehalt. Er und seine Familie waren nach den überstandenen trüben Tagen glücklich, daß er wieder einem anständigen Erwerbe nachgehen, daß er sich wieder in seinem Fache bethätigen konnte.

Aber es sollte anders kommen. Der Mann hatte nicht an die neueste Errungenschaft im Gebiete der Gewerbe-„Freiheit", die Gewerbeordnungsnovelle vom 6. August 1896, betreffend das Detailreisen, gedacht. Als „Detailreisender" mußte er einen Wandergewerbeschein nachsuchen und die Behörde mußte ihm pflichtgemäß diesen verweigern, weil er zu einer Freiheitsstrafe von mehr als drei Monaten verurtheilt war, und weil seit Verbüßung der Strafe drei Jahre noch nicht verflossen waren. Unter diesen Umständen machte natürlich die Herrenkleiderfirma das Engagement rückgängig und unser Schneider war, damit seine Familie leben konnte, genöthigt, zu einem anderen Erwerbszweige überzugehen: Er fand ein — allerdings schlechter bezahltes — Reiseengagement bei einer Wäschefirma. Und nun kommt das Wunderbare. Da der hohe Bundesrath kraft seiner Befugnisse in der Verordnung vom 26. November 1896 bestimmt hat, daß „für den Handel mit Erzeugnissen der Leinen- und Wäschefabrikation" ein Wandergewerbeschein nicht nöthig ist, so konnte unser Mann das neue Engagement unbehindert annehmen und für die Wäschefirma reisen.

Er ist also zwar „sittlich würdig," Oberhemdem, Waschwesten und Unterbeinkleider der bedürftigen Menschheit anzumessen und zu verkaufen, aber er ist „sittlich unwürdig" zum Anmessen und Verkaufen von Gehröcken, Tuchwesten und Hosen!

Es ist doch etwas Erhebendes, diese gesetzgeberische Hemden- und Hosen-Ethik im schönen deutschen Reiche!

Deutschland.

Berlin, 28. September.

— Zur Reise des Kaisers nach Jerusalem verlautet nach der „Frkf. Ztg.", daß sich der Kaiser mit der Kaiserin und den beiden ältesten Prinzen in Begleitung des Hofpredigers Dryander gegen Ende April n. J. nach Jerusalem begeben wird, um bei der Einweihung der auf dem ehemaligen Johanniterplatze erbauten Kirche, die Johanneskirche getauft werden soll, zugegen zu sein. — Ob das Kaiserpaar auch einen Besuch beim Sultan machen wird, ist noch unbestimmt.

— Der „Norddeutsche Lloyd" empfing auf einen dem Kaiser unterbreiteten Bericht über die Resultate der ersten Reise des „Kaiser Wilhelm der Große" vom Kaiser aus Rominten folgende Antwort: „Ihre so überraschende Meldung hat Mich von ganzem Herzen gefreut. Die unerreichte Leistung giebt Zeugniß von der Zuverlässigkeit der Werft, auf welcher das deutsche Schiff entstanden, und entspricht dem hohen Namen, den es trägt. Möge unser Schiffsbau stets wie jetzt vorwärts strebend unerreicht bleiben und nur das denkbar Beste an Schiffen Ihrer bewährten Gesellschaft und Bremens Flagge zuführen."

— Für den Botschafterposten in Konstantinopel kommt, wie der „Frkf. Ztg." aus Berlin gemeldet wird, Freiherr v. Marschall nicht mehr in Frage. Es heißt, daß für den im März n. J. von dort fortgehenden Botschafter v. Saurma-Jeltsch Herr v. Kiderlen-Wächter als Nachfolger bestimmt ist. Dagegen erfährt die „Nationalztg.", daß über die Veränderungen im diplomatischen Dienst, die durch die Ernennung des Botschafters v. Bülow zum Staatssekretär des Auswärtigen erforderlich werden, noch keine endgiltigen Entscheidungen getroffen worden sind.

— Die Gründung eines ständigen Beiraths hat der „Deutschen Tageszeitung" zufolge die im Reichsamt des Innern abgehaltene Konferenz zur Vorbereitung der Handelsverträge beschlossen. In diesen Beirath sollen der Landwirthschaftsrath, der Zentralverband deutscher Industrieller und der Handelstag je fünf Vertreter wählen. Der Reichskanzler behält sich vor, zehn weitere zu berufen. Das Blatt behauptet weiter, daß „volle Uebereinstimmung zwischen der Regierung, den Vertretern der Landwirthschaft und der nationalen Industrie darüber bestehe, daß die neu abzuschließenden Handelsverträge die Interessen der Landwirthschaft besonders berücksichtigen müssen."

— Daß eine Konferenz höherer Postbeamten zur Berathung von Personalreformen in der Postverwaltung im künftigen Monat zusammentreten soll, wird von der postoffiziösen „Deutschen Verkehrszeitung" bestritten. Es sei ihr auf Anfrage bei einer Stelle, die sie für unterrichtet halten müsse, mitgetheilt worden, daß von der Absicht, zu dem erwähnten Zwecke oder Zeitpunkt eine Konferenz einzuberufen, nichts bekannt sei.

— Die „Schles. Ztg." meldet: Eine Verhandlung des Landeshauptmannes von Schlesien, Röder, mit dem Staatsminister Dr. v. Miquel hatte folgendes Ergebniß: Sobald die amtlichen Ermittelungen des Hochwasserschadens abgeschlossen sind, soll ein Gesetzentwurf ausgearbeitet werden, welcher einen weiteren namhaften Betrag zur Unterstützung der einzelnen Geschädigten und von Gemeinden zur Verfügung stellt. Dieser Gesetzentwurf würde dem Landtage der Monarchie alsbald nach seinem Zusammentritt zugehen. Die Frage einer planmäßigen Regulirung der schlesischen Gebirgsflüsse auf Staatskosten oder wenigstens unter Gewährung erheblicher weiterer Hilfe an Staatsmitteln muß getrennt behandelt werden, weil ihre Lösung ungleich schwieriger und zeitraubender sei.

— Die „Post" bestreitet, daß neuerdings Schritte seitens der Vereinigten Staaten gethan worden sind, um den deutschen Regierungen positive Vorschläge zu einem Reziprozitätsvertrage zu unterbreiten. Von der Ertheilung eines derartigen Auftrages an den Botschafter sei in Berlin nichts bekannt.

— Der Berliner Formerstreik gewinnt an Ausdehnung. Die Streikleitung glaubt, durch Unterstützung der gesammten Arbeiterschaft die Former Monate lang über Wasser halten zu können. Die Leitung der Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine ist mit dem Formerstreik nicht einverstanden. Der vom Abg. Dr. Max Hirsch herausgegebene „Gewerkverein" bemerkt dazu: „Wir hätten gewünscht, daß die deutschen Arbeiter der Metallbranche zuerst ihren englischen Berufsgenossen zu Hilfe gekommen wären, statt sich selbst in einen Streik einzulassen, der große Dimensionen annehmen kann."

— Wie von unterrichteter Seite gemeldet wird, soll dem Landtag ein auf Grund der Berathungen und Gutachten ausgearbeiteter, umfassender Plan zur Bekämpfung der Hochwassergefahren verbreitet werden.

— Daß die „Berliner Correspondenz" eingehen soll, darüber hat die „Post" eine Bestätigung nicht erhalten können.

— Gegen das freisprechende Urtheil im Beleidigungsprozesse gegen den Oberhofmeister der

Kaiserin Freiherrn von Mirbach hat der Kläger Sedlatzek Berufung eingelegt. Diese wendet sich hauptsächlich dagegen, daß dem Beklagten der Schutz des § 193 des Strafgesetzbuchs zugebilligt wurde.

— Wir erwähnten das Zirkular, welches zu Ausgang Juli der Direktor des Reichsversicherungsamtes, Gaebel, an die Vorstände der Berufsgenossenschaften, Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten richtete, um ihnen die Schriften des im Jahre 1880 begründeten christlichen Zeitschriftenvereins in Berlin zu empfehlen. Der Leiter und die Seele dieses Vereins ist, wie erwähnt, der Prediger Hülle. „Die Anregung dazu, daß dieses Zirkular erlassen wurde, dürfte," so schreibt die „M. P. Korr.", „auf eine hohe Stelle zurückzuführen sein. Prediger Hülle wurde unlängst durch die Verleihung des „Wilhelms-Ordens" ausgezeichnet. Dieser wird bekanntlich besonders an solche Personen verliehen, die im Sinne der kaiserlichen Botschaft aus dem November 1881 wirken, das heißt im Sinne des sogenannten sozialpolitischen Testaments des ersten Kaisers des neuen deutschen Reiches." Es sei nur daran erinnert, daß, wie nachgewiesen wurde, die von Herrn Hülle vertriebenen Blätter im Geiste Stumm-Manteuffel redigirt werden!

Heer und Marine.

— Der Bedarf der Artillerie an neuem Hilfsmaterial ist zur Zeit sehr bedeutend, so daß die staatlichen Werkstätten bei Weitem nicht ausreichen, um die Bestellungen des Kriegsministeriums auszuführen. Es sind daher zahlreiche Privatbetriebe in verschiedenen Gegenden des Reiches mit Lieferungen von Artilleriematerial beauftragt. In Eisenach wird eine große Fabrik zur Herstellung von Artilleriefahrzeugen errichtet. — Dem Könige von Sachsen ist ein neues Schnellfeuergeschütz vorgeführt worden.

— Der Marine-Attaché an der französischen Botschaft hat gestern auf Befehl des Präsidenten der französischen Republik Faure dem Staatssekretär Tirpitz einen offiziellen Besuch abgestattet, um die Theilnahme des Präsidenten und des Ministers des Auswärtigen Hanotaux über den Untergang des Torpedoboots „S 26" und den Tod des Herzogs von Mecklenburg auszusprechen. Staatssekretär Tirpitz ließ den Besuch durch einen Offizier erwidern und den Dank der deutschen Marine für die Theilnahme dem Präsidenten Faure und dem Minister Hanotaux aussprechen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Der König und die Königin von Rumänien sind heute Nachmittag um 2½ Uhr hier eingetroffen. Zu ihrem Empfang waren auf dem Bahnhofe erschienen Kaiser Franz Joseph, Erzherzog Otto mit Gemahlin, der Ministerpräsident Baron Banffy sowie die übrigen Minister, der österreichisch-ungarische Gesandte am rumänischen Hof Baron Aehrenthal u. A. Als der König von Rumänien, der die Oberstenuniform seines österreichisch-ungarischen Regiments trug, dem Salonwagen entstiegen war, umarmten und küßten sich die beiden Monarchen wiederholt. Die Königin Elisabeth küßte der Kaiser auf die Wange. Nach kurzem Verweilen im Wartesalon des Bahnhofes bestiegen die Herrschaften die bereit stehenden Hof-Equipagen. Vor dem Ostbahnhofe hatte die rumänische Kolonie Spalier gebildet und brach bei dem Erscheinen des Wagens mit dem Herrscherpaar in stürmische Willkommensrufe aus, für welche der König und die Königin, nach allen Seiten sich freundlich verneigend, dankten. Auch das auf dem ganzen Wege vom Bahnhofe bis zur Hofburg äußerst zahlreich versammelte Publikum brachte dem rumänischen Herrscherpaare begeisterte Huldigungen dar. In der Hofburg angelangt, wurden der König und die Königin am untersten Treppenabsatze von dem Obersthofmeister Prinzen Liechtenstein und dem Hofmarschall in Ungarn Grafen Ludwig Apponyi empfangen, während Erzherzogin Clotilde die Majestäten auf der Treppe erwartete. Nachdem die Majestäten dann im weißen Saale von dem Minister des Aeußeren Grafen Goluchowski, den Bannerherren und dem Gefolge des Kaisers Franz Josef begrüßt worden waren, zogen sie sich in die für sie bestimmten Gemächer der Hofburg zurück. Um fünf Uhr war Hoftafel in engerem Kreise, an welcher die Majestäten und die beiderseitigen Gefolge theilnahmen; gleichzeitig fand eine Marschalltafel statt.

— In acht Bezirken der Komitate Lika, Fiume und Agram wurde dem „B. T." zufolge am Montag unter Trommelwirbel und Hornsignalen das Standrecht verkündet.

Schweiz.

— In der Frage der Verstaatlichung der Eisenbahnen ist ein wichtiger Schritt vorwärts gethan worden. Der Nationalrath setzte im Eisenbahn-Rückkaufsgesetz fest, daß der Bund den fünf Hauptbahnen den Rückkauf ankündigen wird, während der Ständerath nur die Fassung beschlossen hatte, daß der Bund das Recht zur Ankündigung des Rückkaufs habe.

Frankreich.

— Die Minister traten gestern Nachmittag zu einer Sitzung zusammen. Sämmtliche Minister waren anwesend. Minister Hanotaux theilte die Bestimmungen des Präliminar-Vertrages mit und machte ferner Mittheilung von der kürzlich erfolgten Unterzeichnung des Abkommens mit England hinsichtlich der diplomatischen und kommerziellen Lage in Tunis. Der Ministerrath setzte als Tag der Eröffnung des Parlaments den 19. Oktober fest; der nächste Ministerrath wird am Freitag zusammentreten. Laze wurde zum Gouverneur von Algier ernannt.

Rußland.

— Die Kaiserin-Wittwe Maria Feodorowna von Rußland ist mit dem Großfürsten Michael Alexandrowitsch und der Großfürstin Olga Alexandrowna gestern Nachmittag, 4¾ Uhr an Bord der Kaiseryacht „Standart" unter Eskorte der Yachten „Polarstern" und „Zarewna" von Kopenhagen nach Libau abgereist. Die königliche Familie gab der Kaiserin das Geleit bis zum Schiffe.

— Nach einer aus Petersburg eingegangenen Nachricht hat der Zar die Errichtung einer Kadetten-Anstalt in Warschau, der ersten in Polen, verfügt.

Türkei.

— Die „Politische Correspondenz" meldet aus Konstantinopel, die Pforte soll beschlossen haben, nach Annahme des Vorfriedensvertrages seitens Griechenlands zwei Drittel der Operationsarmee in Thessalien und Janina, etwa 75000 Mann Redifs, zu verabschieden, während 40000 Nizams bis auf Weiteres in Thessalien verbleiben sollen.

— Der Sultan will die vom Ministerrathe beantragte Amnestie für die am Kriege aktiv betheiligt gewesenen türkischen Unterthanen im griechischen Heere erst nach dem endgültigen Friedensschluß erlassen.

— Nach Berichten aus Konstantinopel sollen sechs Zollbeamte am Sonntag wegen Verbreitung jungtürkischer Zeitschriften verhaftet worden sein.

Von Nah und Fern.

* **Die Großherzogin Marie,** Mutter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Mecklenburg, hat der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger 10000 Mk. zur Verfügung gestellt.

* **Ein Doppelmord** ist in Sebastopol ausgeführt worden. Die Frau des Artilleriehauptmanns Nikolski wurde nebst ihrem zehnjährigen, einzigen Sohn mit durchschnittener Kehle aufgefunden. Der Bursche des Hauptmanns wurde als der That verdächtig verhaftet.

* **Durch Zerschneiden der Pulsadern** hat sich in Stettin der Barbier Ernst Ziebel mit der Frau seines Bruders Karl aus Breslau getödtet. — Als der betrogene Ehegatte, der aus Stettin den Ehering seiner Frau im Brief erhalten hatte, aus Breslau eintraf, war das Paar bereits todt.

* **Ueber die Auffindung des Frl. Marie Husmann und ihres Emil** in Lüttich wird noch berichtet: Marie Husmann wurde in dem Lütticher Hotel durch ihren Bruder Franz Husmann aus Aachen mit Unterstützung der Lütticher Polizei ermittelt. Bei der Mittheilung, daß der „Erzherzog" der Altenberger Emil Behrendt sei, erwiderte Marie ohne merkliche Erregung: „So, so!" Behrendt zeigte ein trotziges Wesen. Ihm wurden 5600 Mk. abgenommen; er gab zu, daß dies Maries Geld sei, fügte aber hinzu, jetzt sei er völlig mittellos. Franz antwortet: „Pfui, Lump," sagte aber nach kurzem Besinnen, er wolle auch dem Todfeind gegenüber bis zuletzt anständig sein, und gab ihm eine Summe Geldes. Behrend wurde darauf in Polizeihaft abgeführt und zunächst wegen Führung eines falschen Namens in acht Tage Haft genommen. Er bestellte sich alsbald von dem Gelde, das er soeben von Franz Husmann erhalten hatte, eine Flasche Wein. Die Zeit der Haft wird von der Lütticher Polizei im Verein mit der Essener Behörde benutzt, um festzustellen was eventuell gesetzlich Strafbares weiter vorliegt. Es scheint jedoch Landesverrath und Verrath von Fabrikgeheimnissen nicht vorzuliegen. Der Besitz größerer Geldmittel wird so erklärt, daß Marie schon vor längerer Zeit Behrendt ihr Geld gegeben und daß Behrendt dies, bald in Francsbillets, bald in österreichische Guldennothen umgetauscht vorzeigte. Bei seinen Essener Freunden fanden Haussuchungen statt; einer derselben, der am meisten kompromittirt ist, verbrannte rechtzeitig die in seinem Besitz befindlichen Briefe. Marie steht noch immer unter dem Einfluß Behrendt's und ist sehr beleidigt über die Einmischung der Polizei und ihrer Verwandten. Sie befindet sich auf der Reise in ein auswärtiges Kloster.

* **In Aachen** fand zwischen mehreren Sergeanten des dortigen Regiments und Civilpersonen eine blutige Schlägerei statt. Fünf Civilisten wurden verwundet, einer ist infolge eines Stiches mit dem Seitengewehr in den Hals gestorben.

* **Die russische Polizei** ist neuerdings wieder Mädchenhändlern auf die Spur gekommen, welche ihre lebende Waare nach den südamerikanischen Staaten verkauft haben. Es sind immer wieder dieselben Händler, deren abscheuliches Treiben aufgedeckt wird, nur ihre Agenten im Weichselgebiet, in Galizien 2c. wechseln. Der Polizei sind verschärfte Weisungen zur Verhinderung des Mädchenhandels ertheilt worden. Solange aber nicht internationale Maßnahmen gegen die Verbrecher ergriffen werden, wird es nicht gelingen, ihnen das Handwerk zu legen. Trotz der sehr hohen Unkosten ist das „Geschäft" eben sehr einträglich.

* **Durch Herabstürzen** von einem Gerüste aus der Höhe von sechs Metern an Bord des französischen Panzerschiffes „Gaulois" wurden am Montag in Brest zwei Arbeiter getödtet und mehrere verwundet.

* **Von Andree.** Die Nachricht, daß der Andree'sche Ballon in Ivigtut (Grönland) gesehen worden und daß er nordostwärts geflogen sei, bezeichnet der Kopenhagener Gelehrte Baschin, welcher Grönland kennt, als ganz unglaubwürdig, „denn abgesehen davon, daß der Ballon wohl nicht im Stande sein dürfte, sich drei Wochen lang in der Luft zu halten, sei auch nicht einzusehen, warum Andree dann nicht bei Ivigtut gelandet sein sollte. Die dortige Gegend, so bemerkte Baschin wörtlich, hat eine ziemlich zahlreiche Bevölkerung, sowohl an Eskimos wie an europäischen und amerikanischen Arbeitern, die in den Kryolitgruben beschäftigt sind; auch ist von dort direkte Schiffsverbindung nach Europa und Amerika, so daß Andree kaum einen günstigeren Landungsplatz auswählen könnte. Dazu kommt, daß die glatte Oberfläche des Inlandeises, welches das ganze Innere Grönlands bedeckt, das beste Landungsterrain für Ballons bietet, das sich denken läßt. Beim Weiterfliegen nach Nordosten würde Andree über die unbewohnte Eiswüste des inneren Grönlands und später auf den Ozean getrieben werden, so daß er sicher die Gelegenheit, bei Ivigtut zu landen, benutzt hätte."

Aus den Provinzen.

Danzig, 28. September. General der Infanterie von Strempel ist im 66. Lebensjahre in Walmen bei St. Avold an den Folgen der Diphtheritis gestorben.

Thorn, 28. Sept. Die Ansiedlungs-Commission hat einer Mittheilung des „Orendownik" zufolge das polnische Rittergut Wengrzynow angekauft.

Pr. Eylau, 28. Sept. Ein gräßliches Brandunglück, dem drei Menschenleben zum Opfer gefallen sind, ereignete sich hier in der gestrigen Nacht. Um 10 Uhr brach in der Nebenwerkstatt des Herren Malermeisters Ewert Feuer aus, das an den vorhandenen Farben, Lacken 2c. reichlich Nahrung fand und sich so schnell ausbreitete, daß die über der Werkstatt wohnende Familie des Postillons Zipprik in die höchste Lebensgefahr gerieth. Die Mutter — der Mann war in seinem Berufe abwesend — konnte nur eben ihre jüngsten drei Kinder aus ihren Bettchen nehmen und sie ins Freie schaffen, während sie ihren 6jährigen Sohn dem ältesten 13jährigen Knaben zur Rettung anvertraute. Aber die beiden Kinder konnten der Mutter nicht mehr folgen, da die Treppe schon lichterloh brannte, und fanden ihren Tod in den Flammen. Als nun die Kinder nicht zum Vorschein kamen, drang ihr Onkel, der Postillon Zipprik, todesmuthig in das schon ganz brennende Gebäude ein, um nicht mehr wiederzukommen. Die drei Leichen wurden heute Vormittag, als die Ablöschung des Brandes geschehen war, gefunden. Der verunglückte Postillon hinterläßt eine Frau und sechs unerzogene Kinder.

Bromberg, 28. Sept. In vergangener Nacht brannte in Ostrometzko das Rentamtshaus nieder. In den Flammen verlor ein Dienstmädchen des Majors Seyer sein Leben.

Memel, 27. Sept. In der Nacht zum Sonntag brach in dem Wohnhause des Besitzers Staigies in Gr. Kurschen Feuer aus, welches dasselbe in ganz kurzer Zeit einäscherte. Als die Eheleute erwachten und den Brandgeruch und den Rauch bemerkten, weckten sie ihre bereits erwachsenen Kinder und versuchten so viel als möglich zu retten. Die 20jährige Tochter war zum zweiten Male in ihre Kammer gegangen und kehrte nicht wieder zurück. Nachdem das Feuer erloschen, wurde ihre vollständig verkohlte Leiche unter dem Schutt gefunden.

600jähriges Stadtjubiläum.

G. **Pr. Holland,** 28. September.

Preußisch Holland, deutsche Veste,
Heil zu deinem Jubeltag!
Deutsche Art, sie bleibt die beste,
Deutscher Geist und deutscher Schlag.

Leichter lebt im milden Süden
Ein beglückteres Geschlecht!
Ihr erwuchst, ihr Nimmermüden,
Zäh' im Kampf um Euer Recht.

Ihr bestandet schwere Stürme,
Wie die Eiche, wurzelstark!
Treu die altersgrauen Thürme
Schirmten die bedrohte Mark.

Mög' dir nun in sich'rem Frieden,
In dem hart errung'nen Reich
Manch Jahrhundert sein beschieden,
Deinen besten Zeiten gleich.

Preußisch Holland, deutsche Veste,
Heil zu deinem Jubeltag!
Deutsche Art, sie bleibt die beste,
Deutscher Geist und deutscher Schlag.

Diesen Festgruß richtet Felix Dahn anläßlich der 600jährigen Jubelfeier, welche heute und morgen stattfindet an unsere Stadt. Pr. Holland wurde 1297 vom Landmeister Meinhard von Querfurt zur Stadt erhoben. Von Holländern, welche in großer Zahl zum Ausbau der Weichsel- und Nogatdämme hier angezogen, wurde die Stadt ausgebaut und auch theilweise bevölkert. Im Jahre 1319 verschrieb der Komthur von Elbing den Bürgern den 36 Hufen großen Bürgerwald. 1404 gründete Konrad von Jungingen das Hospital zum heiligen Geist. (Näheres bietet die Schrift „Pr. Holland einst und jetzt" vom Amtsrichter Conrad-Mühlhausen). Mühsale und Sorgen hat die Stadt genügend durchgekostet. Pest, Cholera, feindliche Russen, Polen, Franzosen 2c. haben schwere Zeiten heraufbeschworen. In Werken des Friedens ist die Stadt bei ununterbrochener Entwickelung vorwärts geschritten, über mancherlei Errungenschaften und Einrichtungen kann die Stadt stolz sein.

Ein munteres Leben und Treiben herrschte schon seit dem frühen Morgen in unserer Stadt, um dieselbe in ein festliches Gewand zu hüllen. Wenn wir die wehenden Fahnen, die vielen Guirlanden, welche sich von Haus zu Haus ziehen, die Ehrenpforten 2c. betrachten, dann müssen wir uns gestehen, daß dieser Schmuck den Bürgern unserer Stadt zur vollen Ehre gereicht. Eingeleitet wurde die heutige Vorfeier durch Festakte in den Schulen. Die offizielle Schulfeier fand in der unter Leitung des Herrn Rektor Elert stehenden Stadtschule. An der Feier betheiligten sich außer den Schülern der oberen Klassen und dem Lehrerkollegium die Mitglieder des Magistrats, die Schuldeputation, mehrere Stadtverordnete, Herr Regierungs- und Schulrath Klösel-Königsberg, Herr Landrath v. Reinhardt und die beiden Regierungsreferendare Herr Graf Fink von Finkenstein und Herr v. Arnim. Mit dem Choral „Nun danket alle Gott" wurde die Feier eröffnet. Herr Rektor Elert hielt darauf eine kurze Ansprache, in welcher die Geschichte Pr. Hollands kurz gestreift wurde. Dann folgte ein Dialog, vorgetragen von 6 Knaben und 2 Mädchen, welcher durch Gesänge in sinniger Weise unterbrochen wurde. Zum Schlusse wurde eine Büste des Kaisers bekränzt, während ein Knabe deklamirte:

Wir grüßen Dich, Kaiser Wilhelm,
Den Hohenzollernsohn,
Auf der Heldenväter Thron!

Wir jubeln beglückt Dir entgegen,
So oft Dein Weg sich uns naht,
Und flehen: Gottes Segen
Sei mit Dir bei Rath und That.
Herr, schütze unsern Kaiser,
Sein Haus, sein Volk, sein Land,
Und über uns'rer Heimath
Halt' gnädig die schirmende Hand.

Daran schloß sich der Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles" und ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kaiser.

Mittags wurden in dem Hospitale, dem Armen- und Kreissiechenhause ca. 80 arme Personen bespeist und wurden auch Gaben vertheilt.

Im Laufe des Nachmittags trafen viele Fremde in unserer Stadt ein. Erwartet werden von den Ehrengästen die Herren Landeshauptmann v. Brandt, Generalsuperintendent Braun, Konsistorial-Präsident Freiherr von Dörnberg, Regierungspräsident von Tischowitz 2c. Der Herr Oberpräsident und Herr Bischof Thiel werden nicht erscheinen, letzterer ist durch Herrn Domherrn Pohl vertreten.

Um 6 Uhr Abends verkündet das Glockengeläute aller Kirchen die Feier.

Das Leben und Treiben auf den Straßen steigerte sich, als sich Abends 7 Uhr vor der Stadtschule der Fackelzug formirte. Den Zug bildeten ca. 400 Personen. Die große Mehrzahl waren die Schulknaben der Turnklassen mit Lampions, welche durch Fackelträger (Mitglieder der Feuerwehr) eingeschlossen waren. Der recht imposante Zug bewegte sich durch die Hauptstraßen. Der Zug wurde eröffnet durch zwei Ritter und die Musik. — Die Illumination war eine großartige. Fast jedes Haus erglänzte im Lichtschmucke. Mit dem Fackelzug war die heutige Vorfeier geschlossen.

Wie uns telegraphisch mitgetheilt wird, hat in der heute, Mittwoch, Vormittag stattgefundenen gemeinschaftlichen Festsitzung des Magistrats und der Stadtverordneten der Herr Regierungspräsident von der Verleihung der Amtskette an Herrn Bürgermeister Podzuhn Mittheilung gemacht. Den Kronenorden vierter Klasse haben anläßlich der Jubelfeier erhalten: das Kirchenrathsmitglied Herr Peiler, Herr Rektor Elert und Herr Buchdruckereibesitzer Weberstädt. Ferner wurde Herr Rathsmann Peiler zum Stadtältesten ernannt.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 29. September 1897.

Muthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 30. September: Milde, wolkig mit Sonnenschein, meist trocken. Strichweise trübe.

Der Kaiser hat, wie aus Rominten gemeldet wird, am Sonnabend Abend zwei starke Hirsche erlegt; am Sonntag Abend schoß Se. Majestät einen kapitalen Zwölfender im Belauf Pellkawen.

Personalien. Der Assistent Gerth bei dem Amtsgericht in Karthaus ist an die Staatsanwaltschaft in Elbing versetzt. Der Ober-Steuer-Kontroleur Koppe ist von Preuzlau als Hauptamts-Kontroleur nach Pr. Stargard versetzt.

Sonderzug zum Stapellauf in Danzig. Die Königliche Eisenbahn-Direktion Danzig wird zu dem am 5. Oktober stattfindenden Schiffsablauf des Schnelldampfers „Kaiser Friedrich", welchem bekanntlich der Kaiser beiwohnen wird, einen Sonderzug mit I., II. und III. Wagenklasse von Elbing nach Danzig ablassen, welcher um 10 Uhr 30 Min. Vormittags von Elbing abfahren, in Marienburg, Dirschau, Hohenstein und Praust zur Aufnahme von Reisenden halten und um 12 Uhr 6 Min. Mittags in Danzig eintreffen wird. — Ferner wird die Königl. Eisenbahndirection an diesem Tage von den vorher genannten Stationen Rückfahrkarten zum einfachen Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt, jedoch mit gewöhnlicher Geltungsdauer mit der Maßgabe verausgaben, daß diese Fahrkarten zur Hinfahrt nur mit dem Sonderzuge und zur Rückfahrt mit den fahrplanmäßigen Zügen — ausschließlich der D-Züge — berechtigen.

Im Staatsbahn-Verkehr werden jetzt Versuche nach amerikanischem System veranstaltet, wonach die zur Beförderung der Courierzüge dienenden Maschinen nicht mehr, wie bisher, auf den Unterwegsstationen mehrere Male gewechselt werden sollen. Dieselbe Maschine soll vielmehr den Zug von der Anfangs- bis zur Endstation befördern und soll nur das Personal auf den Zwischenstationen gewechselt werden. Bei dem gestrigen D-Zuge, der schon auf diese Weise befördert wurde, hielt die Maschine aber weder Kohlen- noch Wasservorrath und da der Aufenthalt zur Einnahme desselben nicht ausreichte, verspätete der Zug einige zwanzig Minuten.

Warnung! Da das Wasser des Elbingflusses und des Hommelkanals nur in gekochtem Zustande ohne Nachtheil für die menschliche Gesundheit genossen werden kann, warnt die hiesige Polizeiverwaltung wiederholt vor dem Genusse desselben in ungekochtem Zustande.

Wochenmarktbericht. Der heutige Wochenmarkt war weniger lebhaft. Auch auf dem Getreidemarkt waren heute nur wenige kleine Fuhren mit Getreide, Heu und Stroh aufgefahren. Auf dem Friedrich Wilhelm-Platz war ziemlich viel Butter zu 0,90—1,10 Mk. pro Pfd., dagegen sehr wenig Eier zu 85—95 Pf. pro Mandel. Die Poststraße wies eine sehr große Menge Kartoffeln auf, welche pro Schffl. mit 2,00—2,50 Mk. bezahlt wurden. Der Fisch- und Fleischmarkt war gut beschickt, die Preise blieben unverändert. Der Gemüsemarkt bot eine überaus große Auswahl zu mäßigen Preisen, auch Obst war in Mengen vorhanden.

Belohnungen für Abwendung betriebsgefährlicher Ereignisse. Nach den zur Zeit bestehenden Vorschriften sind die Eisenbahndirektionen ermächtigt, für die Entdeckung betriebsgefährlicher Schäden an Gleisen oder Fahrzeugen, sowie für die Abwendung betriebsgefährlicher Ereignisse Geldprämien bis zu bestimmten Höchstbeträgen aus hierfür vorgesehenen etatsmäßigen Mitteln selbstständig zu gewähren. Der Herr Eisenbahnminister hat nun

neuerdings — jedenfalls aus Anlaß der in letzter Zeit vorgekommenen Eisenbahnunfälle — angeordnet, daß von dieser Ermächtigung sowohl in Bezug auf die Zuerkennung als auch die Bemessung der Prämien ein ausgiebiger Gebrauch gemacht werde. Sollte im Einzelfalle die für die Prämien festgesetzte Höchstgrenze nicht ausreichend erscheinen, um den Bediensteten nach Verdienst zu belohnen, so sind bei dem Herrn Minister bezügliche Anträge auf Gewährung eines höheren Betrages zu stellen.

Fahnenschmuck für die Kriegervereine. Auf Veranlassung des Kaisers sollen fortan die Fahnen der Krieger-Vereine einen gleichmäßigen heraldischen Adler führen. Dem Vorstande des deutschen Kriegerbundes ist bereits eine Abbildung dieses heraldischen Adlers als Muster für die Fahnen der preußischen Krieger-Vereine zugegangen.

Die Amtskautionen im Reiche sowohl wie in Preußen sollen, wie schon mitgetheilt, abgeschafft werden. Die hierzu erforderliche kaiserliche Genehmigung wird demnächst erbeten werden. Für diese Entschließung der Regierung war in erster Linie der Umstand maßgebend, daß die Verwaltungskosten den Betrag der aus den Kautionen gedeckten Fehlbeträge nicht unerheblich überstiegen haben. Die Fehlbeträge sollen künftig durch Gehaltsabzüge gedeckt werden. Die Befürchtung eines solchen Abzuges, so nimmt man an, wird noch stärker wirken als die Gefahr eines entsprechenden Kautionsverlustes, weil damit zugleich die Gefahr des Verlustes der Stellung und des Diensteinkommens verknüpft ist. In Preußen beläuft sich der Gesammtbetrag der dem Staate gestellten Kautionen auf 43783739 Mark. Die Aufhebung der Kautionen erleichtert auch künftig die Auswahl unter den geeigneten Beamten für diejenigen Stellen, welche jetzt nur unter der Bedingung der Hinterlegung einer Kaution zugänglich sind. Die bisher kautionspflichtigen Beamten werden mit der Aufhebung der Kautionen auch von denjenigen Geldopfern befreit, welche sie bei dritten Personen oder Aktiengesellschaften für die Gewährung der Mittel zur Kautionsstellung zu bringen hatten.

Urlaub für untere Postbeamte. Wie die „Schles. Volksztg." erfährt, werden die bisher für die Beamten der Post giltigen Urlaubsbestimmungen einer Umgestaltung unterworfen, die darauf abzielt, daß der Urlaub namentlich auch für die unteren Postbeamten leichter und ausgiebiger ertheilt wird.

Russischer Getreideverkehr. Für den inneren russischen Verkehr besteht die Vergünstigung, Getreide von russischen Ursprungs- nach russischen Hafen- und Grenzstationen unterwegs anhalten, einlagern und innerhalb 6 Monaten nach der Endbestimmungsstation zu den Frachtsätzen von der Ursprungs- bis zur Endstation weitersenden zu lassen. Es hieß kürzlich, diese Reexpeditionsvergünstigung sei auch für den directen russischen Getreideverkehr nach den preußischen Ostseehäfen zugestanden. Das letztere hat sich indessen nicht bestätigt. Für den Verkehr mit Danzig, Königsberg, Memel besteht sie weder, noch ist ihre Einführung jetzt in Aussicht genommen.

Der große Pferdediebstahlsprozeß.

Elbing, 29. September.

(Fortsetzung des Berichtes aus der Beilage.)

Der Angeklagte Annowski erscheint heute mit rasirtem Gesicht, nur der Schnurrbart ist stehen geblieben.

Die Angeklagte Greinus erklärt auf Befragen: Sie habe ihren vor etwa 15 Jahren verschollenen Onkel, den Schlosser Müller, für den sie den Taufschein requirirt hat, nicht gekannt.

Pferdehändler Masuhr-Elbing: Er kenne sämmtliche Angeklagte, jedoch den Erstangeklagten Annowski unter dem Namen Müller. Den Angeklagten Fuhrmann Gottfried Froese habe er im vorigen Jahre in Neuteich und Pr. Holland auf dem Markte gesehen. Im Spätsommer v. Js. sei Lettau mit dem sogenannten Müller zu ihm gekommen und habe ihm Pferde zum Kauf angeboten. Er (Zeuge) sei krank gewesen und habe die Pferde nicht gesehen. Von den ausgeführten Pferdediebstählen sei ihm nichts bekannt. Der Droschkeneigner Rückbrodt habe ihm nach der Verhaftung des Annowski mitgetheilt, daß Letzterer nichts ausgeben werde, er sterbe lieber aus Verrücktheit. (?)

Angeklagter Lettau behauptet, daß er den Angeklagten A. aus dem Grunde „Müller" genannt habe, weil er ihm mitgetheilt, daß er Müller gelernt habe.

Droschkeneigner Eduard Rückbrodt: Er habe viel mit Lettau verkehrt. Im Sommer v. Js. sei Lettau mit A. auf den Friedrich Wilhelmplatz gekommen und habe ihm Pferde zum Kauf angeboten. Er sei hierauf mit beiden Angeklagten nach den „Drei Lilien" gefahren, dort seien aber keine Pferde gewesen. Auf einem Markt in Neuteich habe ihm dann später Gottfried Froese in Begleitung des Lettau eine braune Stute für 70 Thaler angeboten, doch habe er diese wegen zu hohen Preises nicht gekauft. Gottfried Froese will den Zeugen Rückbrodt garnicht kennen und bestreitet, ihm eine braune Stute zum Kauf angeboten zu haben. Einen Verdacht habe er (Zeuge) nicht gehabt, daß die Angeklagten Lettau und Annowski mit gestohlenen Pferden handeln.

Barbierfrau Ida Fischer-Kaldowe: Sie habe vor dem 25. Juni 1896 in Elbing in der Wallstraße gewohnt, dort sei ab und zu die Angeklagte Greinus zu ihr gekommen, doch sei sie nie länger als eine halbe Stunde bei ihr gewesen. Die Angeklagte Greinus erklärte dagegen, den ganzen Tag über stets bei der Zeugin bis zu ihrem Wegzuge gewesen zu sein. Auch behauptet sie, nach dem Fortzuge der Zeugin Fischer auf anderen Stellen den ganzen Tag über beschäftigt gewesen zu sein, dies wird jedoch von den Zeugen widerlegt.

Schmiedemeister Braun-Elbing: Im August 1896 brachten Lettau und Annowski einen kleinen Wagen zur Reparatur, welchen er bis zum Abend fertig stellen sollte. Dieser Wagen habe einem gewissen Haensler gehört, welcher den andern Morgen zu ihm gekommen sei und ihm gesagt habe: Es sei gut, daß er den Wagen nicht fertig gestellt habe, er (Haensler) wolle mit den Kerls nichts zu thun haben.

Kaufmann Franz Schmidt-Elbing: Er kenne die beiden Erstangeklagten Annowski und Lettau, Beide seien öfters im Sommer v. J. in seinem Gastlokal gewesen und habe Annowski die Getränke bestellt und bezahlt. Eine Geistesstörung habe er bei Annowski nie bemerkt.

Es wurden hierauf mehreren bereits gestern vernommenen Zeugen der rasirte Angekl. Annowski vorgestellt, den dieselben nunmehr genau wieder erkennen.

Gastwirth Liedtke-Ellerwald 5. Trift. Im Mai v. Js. sei Lettau mit einem sogenannten „Nachbar Müller" (dem zeitigen Annowski) eingekehrt und in der Richtung nach Sommerau wieder fortgegangen. Einige Tage später habe er erfahren, daß einige Diebstähle ausgeführt seien und habe er gleich einen Verdacht auf die beiden Angeklagten gehabt. Die beiden Angeklagten bestreiten diese Diebstähle. Lettau gesteht hierauf den mit Annowski ausgeführten Diebstahl in Großendorf, Kreis Heilsberg, in der Nacht zum 12. Juni (2 Rappen, 1 Wagen). Mit diesem Fuhrwerk seien sie bis nach Elbing gekommen und in den „Drei Lilien" eingekehrt. Von dort sei Annowski mit dem Fuhrwerk weitergefahren, wo er es gelassen hat, wisse er nicht, er sei hierauf nach Hause gegangen.

Angekl. Annowski will von nichts wissen. Angekl. Gottfr. Fröse bestreitet, die beiden vorerwähnten Rappen nebst Wagen von Annowski gekauft zu haben. Angekl. Heinr. Brandt behauptet, den Wagen von Gottfr. Fröse für 5 Mark gekauft und wieder an den Stellmacher Grund für 9 Mk. verkauft zu haben. Gottfr. Fröse bleibt dabei, einen Wagen an Heinr. Brandt nicht verkauft, auch kein Geld erhalten zu haben.

Besitzer Stuhrmann-Großendorf: Er habe in der Nacht zum 12. Juni v. J. 4 Pferde (3 Rappen und 1 Schimmel) auf der Wiese „angezeidert". Am nächsten Morgen seien 2 Rappen verschwunden, ebenso 1 Leine und 1 Stück von einer Leine. Die Spur führte nach der Chaussee hin. Die Pferde habe er nicht wiederbekommen.

Gastwirth Thiel-Großendorf: Ihm sei in der Nacht zum 12. Juni v. J. ein Arbeitswagen verschwunden. Derselbe habe vor dem Fenster der Gaststube gestanden. In Wolfsdorf Niederung habe er den Wagen bei dem Stellmacher Grund wiedergefunden. Ein zu dem Wagen gehöriges Brett sei auf dem Hof des Händlers Joh. Fröse gefunden.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

§ **Donizetti-Denkmal.** Bei prachtvollem Wetter fand am 26. September die Enthüllung des Denkmals Donizettis in Bergamo statt.

Telegramme.

Berlin, 29. Sept. Aus Anlaß der 50jährigen Jubelversammlung des Evangelischen Vereins der Gustav Adolf-Stiftung läuteten heute die Glocken sämmtlicher evangelischen Kirchen Berlins. In der Nikolai-Kirche fand ein Festgottesdienst statt, dem die Kaiserin sowie Prinz Albrecht beiwohnten.

Berlin, 29. Sept. Wie „W. T.-B." an maßgebender Stelle erfährt, ist die Behauptung, daß eine Erhöhung oder gar Verdreifachung der Brausteuer in Aussicht genommen sei, aus der Luft gegriffen.

Berlin, 29. Sept. Die ungarische Studentenschaft übersandte den Berliner Kommilitonen nachstehendes Telegramm: „Indem wir ungarischen Studenten, begeistert von den zu Herzen dringenden Worten Eures jungen, ritterlichen Heldenkaisers das innige Bündniß der deutschen und ungarischen Herzen feiern, halten wir es für eine angenehme Pflicht, Euch Kollegen die besten Grüße zu senden."

Dresden, 29. Sept. Unter Theilnahme des Königs Albert begann heute Vormittag die 44. Versammlung der Philologen und Schulmänner Deutschlands.

Kuxhaven, 29. Sept. Das gesunkene Torpedoboot „S 26" ist heute früh 8 Uhr 2 Schiffslängen nördlich von der ausgelegten Boje durch den Taucher Andersen aufgefunden worden. Bei dem zweiten Tauchversuch gelang es dem Taucher, in das Innere des Schiffes einzudringen, wo er die Leiche des Koches Serbent entdeckte, dessen im Tode krampfhaft festgeklammerten Hände löste und sie kurz vor 2 Uhr an die Oberfläche brachte. Infolge der stärker werdenden Strömung mußte der Taucher darauf die Arbeit einstellen, die morgen früh 4 Uhr wieder aufgenommen werden soll.

Wien, 29. Sept. Infolge des Zusammenstoßes zweier Lastzüge bei Station Schwechat—Kledering wurden zwei Personen getödtet und eine schwer verletzt. Anderen Berichten zufolge wurden zwei Personen getödtet, fünf bis sechs schwer und ca. dreißig leicht verletzt.

Madrid, 29. Sept. Der Hof ist heute hier eingetroffen. Es ereignete sich keinerlei Zwischenfall.

Madrid, 29. Sept. Die gestern hier verhafteten Personen wurden heute wieder freigelassen. — Der amerikanische Gesandte Woodford wechselte Besuche außer mit dem Minister des Auswärtigen auch mit allen andern Ministern. — 500 Minenarbeiter aus den Bergwerken in Betmez sind in den Ausstand getreten.

London, 29. Sept. Einer Konstantinopler Depesche des „Standard" zufolge wurde ein Irade erlassen, wodurch den Armeniern der freie Eintritt in die Türkei verboten wird.

London, 29. Sept. Die „Times" meldet aus Kairo von gestern, daß der Sondergerichtshof, welcher zur Aburtheilung von 20 Eingeborenen eingetroffen war, die am 17. d. Mts. eine Abtheilung britischer Truppen mit Steinen beworfen hatten, zwei Angeklagte zu 8 Monaten und drei zu 6 Monaten Zwangsarbeit verurtheilte. Die Uebrigen wurden freigesprochen.

Kanea, 29. Sept. Gestern gegen Mitternacht versuchten 7 Segelschiffe unter türkischer Flagge Truppen an der Spitze von Kreta zu landen. Die internationalen Geschwader, welche davon benachrichtigt wurden, verhinderten die Landung.

Bombay, 29. Sept. Bei Igatjuri wurde eine zur Untersuchung der Pest ausgesandte Kommission von Eingeborenen überfallen. Vier Mitglieder derselben wurden verwundet, darunter ein Stabsarzt und ein Postinspektor schwer.

Berlin, 29. September, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Schwach. Cours vom	28./9.	29./9.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	102,90	102,70
3½ pCt. „ „	102,90	102,70
3 pCt. „ „	97,10	97,10
4 pCt. Preußische Consols	102,90	102,70
3½ pCt. „ „	102,90	102,90
3 pCt. „ „	97,60	97,40
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	99,80	99,70
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	99,90	100 00
Oesterreichische Goldrente	105,20	105,10
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,10	103,40
Oesterreichische Banknoten	170,25	170,15
Russische Banknoten	216,95	216,80
4 pCt. Rumänier von 1890	90,90	90,70
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	65,50	65,60
4 pCt. Italienische Goldrente	93,50	93,60
Disconto-Commandit	200,40	199,10
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	121,00	120,75

Preise der Coursmakler.

Spiritus 50 loco	43,80 ℳ
Spiritus 70 loco	—,— ℳ

Königsberg, 29 September, 12 Uhr 55 Min. Mittags.
(Von Portatius & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	44,20 ℳ	Brief
September	44,20 ℳ	Brief
Loco nicht contingentirt	43,70 ℳ	Geld
September	43,70 ℳ	Geld

Neue Abholestellen der „Altpreuß. Zeitung"

sind außer den bekannten eingerichtet bei:

Herrn Kaufmann **Herm. Wiebe, Herrenstraße Nr. 4/5.**

„ Kaufmann **J. A. Schulz, Lange Niederstraße Nr. 45 (Zur Lokomotive).**

„ Kaufmann **H. Schmidt, Grubenhagen Nr. 14.**

„ Kaufmann **Eugen Lotto, Johannißstraße 13.**

Bestellungen auf die „Altpreußische Zeitung" in vierteljährlichem, monatlichem u. Wochen-Abonnement werden daselbst entgegengenommen.

Elbinger Standesamt.

Vom 29. September 1897.

Geburten: Fabrikarbeiter August Jul. Müller T. — Schlosser Johann Schulz T. — Fabrikarbeiter Andreas Kluth T. — Correspondent Johannes Clausnitzer S.

Aufgebote: Klempner Carl Krüger mit Ww. Marie Gehrmann, geb. Kuhn. — Tischler Carl Bremse mit Antonie Rodmann. — Eisendreher Emil Schaede-Elbing mit Anna Schlegel-Colmar. — Schutzmann Franz Kinder-Berlin mit Wilhelmine Quartier-Elbing. — Arbtr. Franz Meirowski-Pruppendorf mit Bertha Radischewski-Elbing.

Sterbefälle: Matrose Rudolf Kleist 24 J.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Hermine Suckau-Langfuhr mit dem Ziegeleibesitzer Herrn Otto Salzwedel-Gr. Plehnendorf.

Gestorben: Herr Peter Olschewski-Dirschau.

Stadt-Theater.

(Direction **C. Beese.**)

Eröffnungs-Vorstellung.

Vortheilsvorstellung für das Institut.

Sonnabend, den 2. Oktober:

Gebildete Menschen.

Volksstück in 3 Akten von Victor Léon.

(In Berlin und Wien über 100 Mal zur Aufführung gelangt.)

Sonntag, den 3. Oktober:

Großer Lacherfolg.

Bocksprünge.

Schwank in 3 Akten von Hirschberger und Kraatz.

Montag, den 4. Oktober:

Ultimo.

Lustspiel in 5 Akten von G. v. Moser.

Der Verkauf der Abonnement-Billets findet von 10—1 Uhr im Theater-Bureau statt.

Die Direction.

Bellevue.

Täglich fr. Schmandwaffeln.

2 möblirte Zimmer zu vermiethen mit Klavier Junkerstraße 45, II.

Rinderfleck.

L. Fleischauer, Schiffsholm.

Warnung.

Das Wasser des Elbingflusses und des Hommelkanals kann nur im **gekochten** Zustande ohne Nachtheil für die menschliche Gesundheit genossen werden, weshalb vor dem Genuß desselben in ungekochtem Zustande wiederholt gewarnt wird.

Elbing, den 28. September 1897.

Die Polizeiverwaltung.

gez. **Elditt.**

Konkursnachrichten.

Meldungen beim Amtsgericht des Wohnsitzes des Konkursschuldners, bezw. beim in Klammer beigefügten. M. bedeutet Meldefrist, T. Prüfungstermin.

Nachlaß des am 19. August 1897 zu **Seegenfelde** verstorbenen Rittergutspächters Max Theodor Stavenhagen. (A.-G. **Deutsch Krone.**) Verwalter Administrator Carl Pich, Seegenfelde. M. 25. 10. T. 6. 11.

Kaufmann David Wolff, **Nattkischken.** (A.-G. **Tilsit.**) Verwalter Kaufmann H. Steppat, Nattkischken. M. 16. 10. T. 25. 10.

Fette Enten

treffen Freitag Vormittag ein.

Adolph Kellner Nachf.

Fr. Schnur,

Musik-Dirigent,

Alter Markt 50, Ecke Kettenbrunnenstr. empfiehlt sich zu **Concerten, Bällen, Hochzeiten, Vereins- und Privatfestlichkeiten** zu den coulantesten Bedingungen. Stelle auch Klavierspieler.

Pianino mit sehr schönem Ton f. 180 ℳ zu verkaufen oder zu verm. Magazin Inn. Mühlendamm 32,

4 bis 5

Tischlergesellen

können sich melden Holl. Chaussee 15.

Gesucht

wird zum 1. April 1898 eine **Wohnung** v. 4—5 Zimmern in einem ruhigen Theile der Stadt. Offerten unter **„A-Z"** in der Expedition d. Ztg. erbeten.

Wohne **vom 1. Oktober d. Js.**

Alter Markt 49, II.

Dr. Kopetsch,

prakt. Arzt.

Spezial-Arzt für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die **mündliche** Meldung derjenigen Personen, welche während des bevorstehenden Umzugstermines **innerhalb der Stadt umziehen,** an den nachbezeichneten, für jeden Polizeibezirk bestimmten Tagen, bei dem hiesigen Einwohner-Meldeamte zu erfolgen hat und **für die Zeit dieser Meldung derjenige Polizei-Bezirk maßgebend ist, nach welchem die zu meldende Person verzogen ist.**

Es sind anzubringen die Meldungen aus dem

1. Polizei-Bezirk am 5. und 6. Oktober d. Js.
2. „ „ „ 7. „ 8. „ „ „
3. „ „ „ 11. „ 12. „ „ „
4. „ „ und dem Bezirk IVa am 13., 14., u. 15. Oktober d. Js.
5. „ „ am 18. und 19. Oktober d. Js.
6. „ „ „ 20. „ 21. „ „ „
7. „ „ „ 22. „ 25. „ „ „
8. „ „ „ 26. „ 27. „ „ „
9. „ „ „ 28. „ 29. „ und 1. November d. Js.
10. „ „ „ 2. „ 3. November d. Js.

Die **schriftliche** Meldung ist zulässig. Zu derselben müssen aber die vorgeschriebenen Formulare, welche vollständig auszufüllen sind, verwendet werden.

Diese dürfen nicht in die in den Hausfluren des Rathhauses befindlichen Briefkasten gelegt werden, sondern sind in zwei Exemplaren in dem im Rathhause (Eingang Friedrichstraße) befindlichen Geschäftszimmer des Einwohner-Meldeamts an den Werktagen während der Vormittagsstunden abzugeben, anderenfalls die Meldung als nicht erfolgt angesehen werden wird.

Die Meldung der von **auswärts zugezogenen Personen,** bei welcher die Abzugs-Atteste, Militärpapiere, Gesindedienstbücher 2c. vorzulegen sind, kann während der Vormittagsstunden an jedem Werktage mündlich, auch schriftlich angebracht werden.

Zur Meldung ist zunächst jede ihre Wohnung resp. ihren Wohnort wechselnde Person selbst, falls diese aber die Meldung unterläßt, sowohl deren früherer als deren späterer Wohnungsgeber, Dienstherr 2c. verpflichtet.

Indem schließlich noch bemerkt wird, daß sich im Hausflur des Rathhauses (Eingang Friedrichstraße) ein Anschlag befindet, aus welchem ersichtlich ist, an welchen Tagen der **innerhalb der Stadt vorgekommene Wohnungswechsel zu melden ist,** wird darauf aufmerksam gemacht, daß die von hier verziehenden Personen sich zur Empfangnahme der Abzugs-Atteste zunächst zur Staatssteuerkasse und demnächst erst zum Einwohner-Meldeamt zu begeben haben.

Elbing, den 21. September 1897.

Die Polizei-Verwaltung.
gez. **Elditt.**

Zur Herbst- und Winter-Saison

ist mein Lager in allen Zweigen auf das Reichhaltigste ausgestattet.

Auslage von Neuheiten

in

Kleiderstoffen, Seidenwaaren, Sammeten, Confection, Jaquettes, Kragen, Capes, Abendmänteln etc., Kinder-Mänteln und Jaquettes,

besonders hübsche, niedliche Façons, sehr billig.

Gardinen, Teppiche, Portièren, Tischdecken, Leinen- und Baumwollwaaren, Schirme, Reisedecken etc.

Buckskins, Anfertigung von **Herren-Garderobe**

unter Garantie für tadellosen Sitz.

Durch ganz bedeutende Abschlüsse bei nur ersten Lieferanten bin ich in der Lage, sämmtliche von mir geführten Waaren concurrenzlos billig verkaufen zu können. Meine Stoffe, wie Confection zeichnen sich durch grosse Haltbarkeit und solides Tragen aus und wird die weitgehendste Garantie übernommen.

Feste, billigst gestellte Preise.

Täglicher Eingang von Neuheiten.

Joh. Lau.

Unwiderruflich

beabsichtigen wir bis zum 2. Oktober d. Js., wenn irgend möglich, unser ganzes Schuhwaaren-Lager zu räumen, da wir bereits am 4. Oktober cr. unser neues

Schuhwaarenhaus

Schmiedestr. 1, Ecke Alter Markt,

eröffnen.

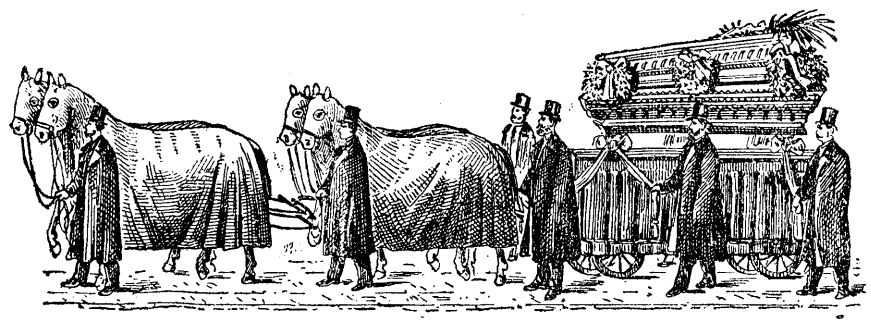
Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß das Lager zum größten Theil aus **nur neuen, schönen, gutsitzenden, bequemen und kräftigen Sachen** besteht, welche nun infolge des Umzuges zu ganz besonders billigen Preisen ausverkauft werden, so daß Niemand versäumen sollte, für ganz geringes Geld ein Paar schöne kräftige Stiefel oder Schuhe zu erstehen.

Die Preise sind in unserm Schaufenster angegeben.

C. & P. Völkner,

Alter Markt 10 und 11, Ecke Hinterstraße.

Sonntags geschlossen.



Empfehle mein **großes Lager** von

Särgen aus Metall und Holz

nebst innerer und äußerer Ausstattung
zu **soliden billigen Preisen.**

Gleichzeitig zeige ich dem geehrten Publikum nochmals an, daß ich die

ganze Leichenbestattung auf's beste und billigste

besorge und zu Jedermanns Zufriedenheit ausführe. Bitte darum das geehrte Publikum, bei vorkommenden Fällen mich mit Aufträgen beehren zu wollen.

B. Herder,

Leichenbestattungs-Institut für Stadt- und Landkreis Elbing,
Alter Markt 61, neben dem Marktthor.

Mache noch das geehrte Publikum darauf aufmerksam, daß sich mein Leichenbestattungs-Institut **vom 1. Oktober ab**

Lange Hinterstraße 24,

in der Nähe des Alten Markts, befindet.

Herleshäuser Magentropfen

in langjähriger Praxis erprobt gegen **Appetitlosigkeit, schlechten Geschmack, übelriechenden Atem, Aufstoßen, Sodbrennen, Kolikschmerzen, Uebelkeit, Erbrechen, Kopfschmerz, Hartleibigkeit, Hämorrhoidal-Leiden.** Vorzüglich wirkend selbst in acuten Fällen, wie **chronischen Magen-, Leber-, Milz- und Nierenleiden, Athmungsbeschwerden, Herzklopfen, Migräne** 2c. 2c.

Die Bestandtheile dieser Tropfen bilden eine solche harmonische Verbindung medicinischer Kräfte und sind die Ingredienzen so vortrefflich gewählt, daß sie unbeanstandet vom **schwächsten Magen,** vom Kinde so gut wie vom Greise genommen werden können, kurz die **Herleshäuser Magentropfen** sind ein

Hausmittel ersten Ranges

und sollten in keiner Familie fehlen. Sie wirken unbedingt schmerzlindernd und selbst in veralteten Fällen genügt oft eine kurze Kur.

Preis pro Flasche mit Schutzmarke nur Mk. **1.—.** Zu haben in den Apotheken.

In **Elbing** Kgl. priv. Apotheke zum **Schwarzen Adler.**

Zusammensetzung: Rept.: Enzianwurzel 45 gr, Tausendgüldenkraut 30 gr, Pomeranzenschale 35 gr, Zittwerwurzel 10 gr, Jngwer 8 gr, Galgantwurzel 4 gr, Kardamon 4 gr, Zimmt 25 gr, Chinarinde 36 gr, Aloë 9 gr, Rhabarber 5 gr, Absymth 25 gr, Baldrian 10 gr, Kalmus 20 gr, verdünnter Weingeist 2000 gr, verdünnte Salzsäure 100 gr, Pepsin 10 gr.

Mein Comtoir

befindet sich bis auf Weiteres

Junkerstrasse 42

dagegen die Fabrik

Stadthofstrasse 5.

Julius Giebler Nachf.,
Inh. **Ludwig Krafft.**

Zum Gurgeln und Inhalieren:

Alaun, chlorsaures Kali, Salbei, Tannin (Gerbsäure), **übermangansaures Kali** billigst bei **Bernh. Janzen.**

Zum Umzug

empfehle

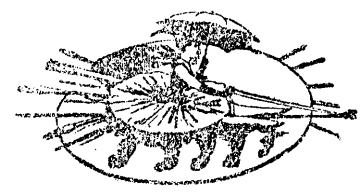
Fensterleder, Schwämme, Prima Bohnermasse, streichfertige Oel- u. Lack-Farben, Möbelcomposition zum Aufpoliren der Möbel, Fischleim, flüssigen Leim und Crystallkitt.

Rudolph Sausse Nachfl.

Pianinos, neu, 124 cm hoch, mit leichter Spielart und kräftigem Ton empfehle für M. 375.

H. Abs Wwe., Alter Markt 3.

Jom-Kipur-Kerzen
sind zu überlassen in
Schneider's Hôtel.



Trockene **Maler- u. Maurerfarben**
Lacke, Firnisse, Pinsel
Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität billigst
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)
bei

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Benno Damus Nachf.

Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Wein-Handlung.

Gebrannte Caffee's,
jeden Dienstag und Freitag frisch gebrannt, ganz vorzügliche Qualität,
p. Pfd. **1,40, 1,60, 1,80** u. **2,00** ℳ

Chocoladen
p. Pfd. **1,00, 1,20, 1,40** u. **1,60** ℳ

ff. Vanille-Bruchchocolade
p. Pfd. **1,00** ℳ

Cacao's
p. Pfd. **1,40, 1,60, 2,00** u. **2,40** ℳ
sowie sämmtliche anderen **Colonialwaaren** in **nur bester Qualität** zu **billigsten Preisen** empfiehlt

Eugen Lotto,
Johannisstraße 13.

Unternehmer
mit **16 Leuten** zur Rübenernte sucht sofort

G. Wiebe,
Warnau b. Marienburg.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 229. Elbing, den 30. September 1897. Nr. 229.

Die Großen und die Kleinen.

Bei Berathung des Gratifikationstitels im Postetat wurde von freisinniger Seite der Antrag gestellt:

den Reichskanzler um Vorlegung einer Uebersicht der im Etatsjahre 1895/96 aus etatsmäßigen Fonds stattgehabten Verwendungen zu Remunerationen, Gratifikationen und Unterstützungen nach Zweckbestimmung, Beamtenkategorien, Zahl der Bedachten, Minimal-, Durchschnitts- und Maximalbeiträgen zu ersuchen.

Diese Uebersicht ist nun erschienen. Hiernach haben im Durchschnitt an Remunerationen und Unterstützungen empfangen: Postillone 8 M., Posthilfsboten 13 M., Landbriefträger 18 M., Briefträger und Postschaffner 23 M., Assistenten 40 M., Postsekretäre 45 M., Geheime Kanzleisekretäre 98 M., Direktionssekretäre 90 M., Ober-Postkassenrendanten 110 M., Postinspektoren 180 M., Geheimsekretäre 136 M., Postdirektoren 111 M., Posträthe 554 M., und Ober-Postdirektoren 1246 Mk! Wäre diese Mittheilung nicht „amtlich", Jedermann würde sie für unrichtig halten, da wohl Niemand eine solche Vertheilung auch nur geahnt hat. Ein noch frappirenderes Resultat erlangt man aber, wenn man die Zahl der Bedachten einer Kategorie mit der Zahl der etatsmäßigen Stellen derselben Kategorie vergleicht. Dann sind nämlich unterstützt worden: von 16 100 Landbriefträgern 9262, von 24 676 Unterbeamten 19 309, von 12 158 Assistenten 7353, von 672 Postmeistern 520, von 1009 Obersekretären 965, von **49** Bureaubeamten 2. Klasse im Reichspostamt **60**, von **773** Direktionssekretären **1099**, von **283** Kassirern **311**, von **105** Geheimsekretären **118** 2c. Während also von den gering besoldeten Unterbeamten Tausende leer ausgegangen sind, sind in den angeführten höheren Beamtenklassen nicht nur gerade so viele Beamte unterstützt worden, wie überhaupt vorhanden sind, sondern einzelne müssen sogar doppelt bedacht sein, da die Zahl der Zuwendungen diejenige der vorhandenen Beamten bedeutend übersteigt. — So sieht also in Wahrheit das warme Interesse aus, das Herr v. Stephan stets für die mittleren und unteren Beamten zu haben erklärte! Es wird die höchste Zeit, daß mit dem Gratifikationsunwesen endgiltig gebrochen wird! Wenn die Beamten ein auskömmliches Gehalt haben, brauchen sie überhaupt keine Geschenke. Wie diese Gunstgaben vertheilt worden sind, ersieht man in erschreckender Weise an den vorstehenden Ziffern!

Von Nah und Fern.

* **Der Kaiser als Hypothekengläubiger.** Auf dem Amtsgericht zu Jüterbog ist der Kaiser als Gläubiger in das Grundbuch eingetragen. Die Hypothek beträgt 55 000 Mark, wird mit vier Prozent verzinst und ruht auf dem in der Nähe der Kaserne der Artillerie-Schießschule am Schießplatz bei Jüterbog errichteten „Soldatenheim." Als Eigenthümer des „Soldatenheim" figurirt der Divisionspfarrer Haus Friedrich, der das Heim errichtet hat, um den zum Schießplatz kommandirten Soldaten eine Art Familienstätte zu gewähren und die sittliche Hebung der Soldaten zu pflegen. Der Kaiser bringt dem Heim großes Interesse entgegen, läßt sich oftmals eingehenden Bericht erstatten und gewährt von Zeit zu Zeit Zuschüsse, so daß die 55 000 Mark mehr denn zinslos stehen.

* **Der Reichskanzler über die Sonntagsruhe.** Zu der Geschichte, die der „Volksztg." aus Baden-Baden vom Reichskanzler Fürst Hohenlohe und dem Oberbürgermeister Rümelin berichtet wurde, wonach beide sich gegen das Gesetz über die Sonntagsruhe vergangen hätten, berichten die „Berliner Neuesten Nachr." aus zuverlässiger Quelle, der Reichskanzler habe, als das Gesetz über die Sonntagsruhe in Kraft trat, gesagt: „Nächstens wird die Polizei noch kommen und nachsehen, was bei mir gekocht wird."

* **Fürst Hohenlohe und der Schutzmann.** Dem „Berl. Tagebl." wird das Zusammentreffen des Reichskanzlers und des Stuttgarter Oberbürgermeisters mit einem Schutzmann wie folgt geschildert; „Am Sonntag Morgen will ein Stuttgarter, Oberbürgermeister Rümelin, sich schnell noch einige Blumen kaufen und geht zu dem Zwecke nach den in der Nähe der Trinkhalle belegenen Obst- und Blumenbuden. Diese findet er aber, da es soeben 9 Uhr geschlagen hat, verschlossen, das heißt die vordere Seite mit Tüchern verhängt. Durch eine Spalte sieht er, daß in der einen Bude ein Herr sich Blumen kauft. Na, denkt er, was der kann, kann ich auch! Geht um die Bude herum und zum Hinterthürchen hinein. Kaum ist er drin, so erscheint die hohe Polizei in Gestalt eines Schutzmannes, welcher sogleich sein Notizbuch zieht und zu der Verkäuferin spricht: „Sie haben die Sonntagsruhe verletzt, das muß ich zur Anzeige bringen und zu dem Zwecke auch die Namen der beiden Herren notiren." Er wendet sich zu dem ersten der beiden Käufer: „Bitte, mein Herr, wollen Sie mir Ihren Namen sagen." — „Fürst Hohenlohe, Reichskanzler", war die Antwort . . . Tableau! Schnell verschwindet das Notizbuch und sein Besitzer", schließt die Mittheilung. Nun fragt sich bloß, wie hoch das Strafmandat sein wird für den Blumenverkäufer.

* **„Seid umschlungen, Millionen!"** Folgende seelenvolle Annonce wird manches schöne Auge mit Entzücken in Berliner Blättern lesen: „Prinz, schön, gut situirt, sprachenkundig, sucht Partie mit einigen Millionen. Konfession egal. Zuschriften unter P. 3584 befördert Rudolf Mosse, Wien." — Wenn die Geschichte kein Ulk ist, wird es bald eine glückliche Millionentochter mehr geben.

* **Noblesse oblige!** Aus Oschersleben wird unterm 20. Sept. geschrieben: Das Rittergut des vielfachen Millionärs, königl. Amtsraths Julius Wrede hier, das ungefähr 10000 Morgen Acker in Oschersleber Gegend bewirthschaftet, sollte Einquartierung erhalten. Der Inspektor des Gutes, Eicke, machte für die Verpflegung der zu erwartenden Mannschaften Bestellungen, sah sich aber mit einem Male genöthigt, die Aufträge zurückzuziehen. Tags darauf erschien folgende Anzeige im „Oschersl. Kreisbl.":

„Erbitte Angebot von 105 Broten zu 2000 Gramm, lieferbar 10. September Abends; je 105 frischgebackenen Reihensemmeln (je 3 Stück), lieferbar Sonntag, den 12. September, früh 5 Uhr und Montag früh 4 Uhr, unter Angabe des garantirten Gewichts;

420 Stück sauren Gurken, beste Qualität, 6000 Gramm getrockneten Pflaumen, 12500 Gramm Linsen (weichkochend), lieferbar Freitag, den 10. Sept."

Die Leser des Blattes waren nicht wenig erstaunt, jetzt zu sehen, wie der Amtsrath 12 Pfund Pflaumen, 25 Pfund Linsen, die wohl jeder kleine Bürger in ähnlichem Falle von seinem Kaufmann bezogen hätte, durch öffentliche Ausschreibung sich billig zu verschaffen suchte. Das Verfahren scheint allgemein Anstoß erregt zu haben, denn ein Sproß einer alten Adelsfamilie spottet im „Gen.-Anz." jenes Ortes folgendermaßen über jene Ausschreibung:

„Durch auffälliges Ausschreiben aufmerksam gemacht, will auch ich versuchen, meinen Bedarf an Nahrungsmitteln durch öffentliches Ausschreiben en gros billig zu kaufen. Da mir auf diese Weise der Verdienst des Zwischenhändlers theilweise mit zu gute kommt, so lasse ich die nothwendige Unterstützung des Mittelstandes ganz unberücksichtigt.

Da ich nun Sonntags Abends 7 Uhr einen Schneiderkarpfen mit Pellkartoffeln und saurer Gurke essen will, so erbitte ich Angebote von:

I. 1 Hering, nicht unter 450 Millimeter lang und 400 Gramm schwer. Derselbe muß weiß und vollfleischig sein und darf nicht schielen. (Lieferbar, da er 24 Stunden wässern muß, Sonnabend Abends 7 Uhr unter Garantie der geforderten Eigenschaften).

II. 2000 Gramm Kartoffeln (Mühlhäuser, platzend) nicht unter 1½ Zoll Größe. (Lieferbar Sonntag Abend 6 Uhr.)

III. 2000 Gramm saure Gurken, beste Qualität, möglichst ohne Kerne, nicht unter 300 Millimeter lang. (Lieferbar Sonntag Abend 7 Uhr.)

Oschersleben, 9. September 1897.

Heinrich v. Wendowsky."

Bemerkt sei übrigens, daß Herr Heinrich von Wendowsky bis vor kurzem Hundefänger war.

* **Der Dampfer „Naorath"**, der im Eismeer Walfischfang betreibt, ist vom Eise zerdrückt worden. 31 Mann der Besatzung sind umgekommen. Das Schicksal von 11 anderen, die sich in ein Boot retteten, ist unbekannt. Der Kapitän, seine Frau und sechs Mann der Besatzung wurden von einem Kutter, der vorbeifuhr, aufgenommen.

Der große Pferdediebstahlsprozeß.

Elbing, 28. September.

Die Angeklagte Greinus erklärt ferner: Da sie mit ihrem Mann in Uneinigkeit lebt, so habe sie sich öfters eine separate Wohnung gemiethet, und so habe sie sich auch für die Zeit vom 15. August bis 1. Oktober 1896 bei dem Todtengräber Wollmann auf dem Aeußeren Mühlendamm eine Stube gemiethet. Dieses Zimmer habe sie aber nur wenige Tage benutzt. Sie sei im August v. J. einmal nach Marienburg gefahren, hierbei habe sie einen gewissen Schiffer Fuchs kennen gelernt, der eine große Aehnlichkeit mit dem Angeklagten Annowski gehabt habe. Es wird ihr hierauf vorgehalten, daß der Angeklagte öfters in der Wollmannschen Stube gewesen sei bezw. sich dort aufgehalten habe, auch habe sich dieser öfters in ihrer Wohnung in der Petristraße, wenn ihr Mann nicht zu Hause gewesen sei, eingefunden. Beides bestreitet sie.

Angeklagter Lettau erklärt auf Befragen: Er habe den Angeklagten Annowski im April 1896 in Elbing kennen gelernt. Bald darauf seien sie gemeinschaftlich per Bahn bis nach Braunsberg gefahren, doch sei er wieder ohne A. zurückgekehrt. Kurze Zeit darauf sei er mit A., den Angeklagten Gottfr. Froese und Peter Brandt im Elbinger Hof zusammengetroffen, bei welcher Gelegenheit die beiden Letztern ihm gesagt hätten, er sei verrückt, er möchte doch mit A. mitfahren, es wäre dabei etwas zu verdienen. Dadurch sei er aufgereizt und sei denn mit A. dreimal mitgefahren und habe 3 Diebstähle mit demselben ausgeführt. A. habe ihm eines Tages erzählt, daß er sich bei dem Todtengräber Wollmann auf dem Aeußeren Mühlendamm eine Wohnung gemiethet habe, in dieser Wohnung habe er auch den A. einmal aufgesucht.

Gottfr. Froese und Peter Brandt bestreiten, mit Lettau im Elbinger Hof zusammen gewesen zu sein.

Ehemaliger Droschkeneigner Franz Rückbrodt z. Z. in Danzig. Er kennt den Angeklagten Lettau seit vielen Jahren. Durch Lettau habe er auch den Angeklagten Annowski im April 1896 kennen gelernt, welcher den Annowski aber „Müller" nannte. Was aber Lettau und Müller alias Annowski zusammen getrieben haben, wisse er nicht. Letzterer habe stets die Zeche bezahlt und sei er ihm stets vernünftig vorgekommen.

Die Gastwirthsfrau Lietz (Drei Lilien) hier: Lettau und Müller al. Annowski seien im vorigen Sommer mehrere Male bei ihr eingekehrt, zuletzt am 31. August 1896, wo sie ein zweispänniges Fuhrwerk in ihrem Gaststall unterbrachten. Lettau habe den Annowski stets „Müller" genannt. Etwas Krankhaftes habe sie bei dem sog. Müller nie bemerkt.

Die Kindergärtnerin Ida Meierlein-Barendt: Sie sei bei der Angeklagten Greinus vom 1. Februar bis Ende August 1896 in Pension gewesen, dort sei der Angeklagte Annowski öfters hingekommen. Eines Tages habe die Greinus sie ersucht, von dem Pfarramte in Liebemühl für einen Müller, der ihr Onkel sei, einen Taufschein zu erfordern. Als der Taufschein angekommen war, habe die Angeklagte zu dem angeklagten Annowski gesagt: Fritz, Dein Taufschein ist hier. (Stürmische Aufregung im Zuhörerraum.)

Schlosserfrau Broscheck: Sie habe mit der Greinus in einem Hause Petristraße Nr. 10 gewohnt. Der Angeklagte sei häufig bei der Greinus gewesen und habe sie ihr gegenüber den A. als ihren Bruder ausgegeben.

Bahnwärter-Wittwe Blümerthal: Sie habe den Angeklagten Annowski im August v. Js. bei der Greinus im Kabinet im Bett liegen sehen.

Schmiedefrau Luise Paul: Die verstorbene

Vergeltung.

Novelle von **Ludwig Habicht.**

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Es waren keine Schritte erfolgt und dem Denunzianten bangte vor der Zukunft; der kalte Blick des Vorwurfes war ihm bis ins Mark gedrungen, und besorgt und ängstlich blickte er auf das Treiben des Bruders in seiner Nähe. Jetzt, da er wußte, daß die Behörde diese alte Sünde trotz seiner dringlichen Anzeige nicht beachten wollte, glaubte er, bei dem alles den altgewohnten, regelmäßigen Gang ging, nichts anderes, als daß der jetzt so ziemlich gesicherte Bruder mit einer Klage gegen ihn auftreten würde, und obwohl er die Folgen derselben nicht zu fürchten hatte, so ist ein drohender Prozeß immer ein Damoklesschwert, das, wenn auch nicht das Haupt, so doch die Ehre vor der Welt tief verletzen kann; aber er kannte die mächtigen Tiefen einer Seele nicht, die ihre eigenen, von der gewöhnlichen Heerstraße fernen, dunklen Wege geht.

Wenn es ihm dann, bei solch ängstlichem Brüten in die Zukunft hinein unheimlich wurde, flüchtete er sich zu seiner Tochter, um in ihrer Nähe zu neuen Hoffnungen aufzuleben, an ihr kindliches, unschuldreines Herz die schuldbewußte Brust zu lehnen.

Um ihretwillen wollte er ja nur reich sein, ihretwegen wurde er seinen sonst so festen Grundsätzen ungetreu — betrog den Bruder; doch sie durfte nimmermehr das Opfer ahnen, das er ihr brachte, und wenn die Angst und Verzweiflung über die Größe desselben ihn überkam, dann drückte er sie nur zu gern um so inniger an die Brust; mußte doch die Liebe des Kindes für das ihm verloren gegangene bessere Selbst, für den Verlust seiner Ehre, seines Charakters ihn entschädigen.

Wie halten unsere guten Grundsätze, unsere Tugenden so wenig Stich, wenn eine mächtige Leidenschaft Bresche schießt. — Es ist etwas Trauriges darum, wenn wir einen sonst festen Charakter im Konflikt von Pflicht und Leidenschaft nicht rein und geläutert hervorgehen sehen, wenn der sonst so hell funkelnde Diamant im prüfenden Feuer sich als ein falscher, schlechter Kiesel erweist. Und doch, eben nur diese Feuerprobe bestimmt und zeigt den Werth des Menschen.

Wir können recht tugendhaft und ehrlich sein und in allen Farben eines ehrlichen Charakters schimmern, so lange uns Begierden und Leidenschaften mit ihren Lockungen verschonten; es ist dies weniger als nichts; erst im Kampfe des Lebens bewähren sich unsere guten Vorsätze, unsere Tugenden, unser besseres Selbst. — Was den Vater Fannys betrifft, so schien ihn die rächende Nemesis wachrütteln zu wollen und ihm zuzurufen: auf was Du all Deine Hoffnungen, Dein ganzes Streben und Denken setztest, ist doch nur ein schwankendes Boot, das die nächste Welle in den Abgrund schleudern kann! Seine Liebe hatte mit allzu besorgten Augen über dem theueren Kinde gewacht und das von Natur schon zu ätherische Mädchen noch mehr verzärtelt; ihre Wangen wurden immer bleicher, und wie sie auch dem Vater ihr Unwohlsein zu verbergen suchte, so vermochte sie doch zuletzt vor Schwäche sich nicht mehr aufrecht zu halten, und war gezwungen, das Bett zu hüten.

Welch erschütternder Schlag für ihren Vater! — Doch hier galts nicht lange zu klagen, die geschicktesten Aerzte wurden herbeigeholt — vergebens; die Krankheit war eine jener schleichenden, die den Lebensdocht langsam verlöschen macht.

Ein Arzt nach dem andern gab die Hoffnung auf oder vertröstete sie auf den Frühling und den Besuch eines Bades.

Da saß nun der alte Mann an dem Krankenlager seines Kindes mit der Miene eines Verzweifelnden und lauschte jedem Athemzuge des theuren Wesens. Die Krankheit schien vollends ihre ganze Seele zu verklären; mit himmlischer Standhaftigkeit ertrug sie den größten Schmerz, und wenn sie das kummerschwere, besorgte Antlitz ihres Vaters sah, da lächelte sie ihn, wie auch der Schmerz ihre Brust zusammenzog, aus blauen, kindlich reinen Augen an, um ihm damit Hoffnung zuzublicken, deren sie selbst wenig genug besaß.

„Vater, sei nicht so in Sorge um mich, ich werde ja wieder gesund werden," sagte sie eines Tages; „hast Du noch nichts von dem berühmten fremden Arzt gehört, der in unserem Orte wohnt? Glaub mir, er wird mich heilen, denn er soll schon den schwersten Kranken geholfen haben."

„Nein, Fanny, nein! Das ist nicht möglich," entgegnete ihr Vater erbleichend.

„Doch, doch; ich weiß nicht, Vater, wie es kommt, aber ich glaube, daß gerade er mir wird helfen können."

Der Betroffene starrte lange vor sich hin, unfähig, ein Wort hervorzubringen. Kalte Schweißtropfen perlten auf seiner Stirn, es rangen wunderbare Gedanken in seiner Seele zu einem Entschlusse; endlich stand er auf und entgegnete liebevoll tröstend: „Ich bringe Dir den fremden Arzt."

Hätte er ahnen können, daß die Kranke um seinetwillen, nur um ihn zu beschäftigen und durch das Herbeiziehen eines neuen Arztes auch neue Hoffnungen zu geben, auf die Erfüllung ihres Wunsches so lebhaft drang, es würde ihm diese Schweißperlen nicht gekostet haben; aber konnte er den so lebhaften Wunsch der Kranken, der sie vielleicht rettete — denn der Glaube hilft —, unerfüllt lassen? — Nein, und wenn er die Erfüllung dieses Wunsches mit seinem Blute erkaufen sollte, Hugo mußte herbei. Mit beklommener, schwer athmender Brust wanderte er zu dem am anderen Ende des Dorfes wohnenden Bruder. Wie kontrastirte dessen Aufenthalt mit seiner geschmackvoll eingerichteten Wohnung. Hugo lebte offenbar in gedrückten Verhältnissen, denn ein großer Theil seiner Einnahmen floß in die Tasche seiner hilfsbedürftigen Patienten. Er war eben immer noch in gewissen Dingen der alte unpraktische Mensch geblieben, für den der Klang des Geldes nur vorübergehenden Werth hatte.

Wohl kannte Hugo das anklagende Bemühen seines Bruders, aber er schüchterte ihn nicht ein, goß vielmehr nur Oel ins Feuer und er mochte diese schwankende Stellung mit keiner auf der Welt vertauschen, denn von hier aus konnte er ja am sichersten seine dunklen Pläne zur That werden lassen. Und wie es schien, sollten sie das werden.

Der Gutsbesitzer traf den Bruder zu Hause. Nachdem er die erste Verlegenheit überwunden, trug er ihm seine Bitte vor, mit dem Versprechen, daß, wenn er seine Fanny retten würde, er jeder Forderung des Bruders gerecht werden, ja alles opfern würde.

„Sieh, ich lege in Deine Hände das Leben meines Kindes," fügte er warm und innig hinzu, „und ich vertraue Dir; kannst Du auch mir nicht verzeihen, so bedenke doch, daß sie ohne Schuld ist. Ich weiß, Du wirst mich nicht verderben wollen, wenn ich Dir selbst die Brust darbiete; Du wirst mein Kind retten, wenn Du kannst."

„Du kommst zum Arzt," entgegnete ruhig der Bruder, ohne daß nur eine höhere Schwingung des Tones verrieth, welche Sturmgedanken durch sein Herz zitterten; „ich stehe zu Diensten, in einer Stunde komme ich." Und sie schieden.

So leichten Kaufes dachte der Gutsherr nicht fortzukommen; er glaubte Widerstand zu finden, glaubte abgewiesen zu werden, und der Bruder hatte ihm so bald zugesagt. Warum auch sollte er sich jetzt noch rächen, klagen und feindlich auftreten? War doch seine Existenz gesichert, winkte ihm doch durch Rettung der Tochter reicher Gewinn, und Noth und Verzweiflung treibt zum Aeußersten. So rechnete der Scheidende, indem er leichteren Herzens seiner Wohnung zuschritt.

Kaum hatte sich der Bruder entfernt, da entfalteten sich die Furien der Leidenschaft in der Brust des Zurückgebliebenen und in seinem Antlitz flammte es dämonisch auf.

„Glaubst Du," rief er ihm mit wutherstickter Stimme nach, „daß ich dem, der mich hohnlächelnd beraubt, mein Vertrauen so fürchterlich getäuscht, sofort hilfreich beispringen werde, wenn ihm das Messer an der Kehle sitzt? Mein schönes Vertrauen hielt Dich nicht ab, mich schändlich zu betrügen. Bedachtest Du Dich einen Augenblick, mein Bruder, als ich zurückkam und mein Eigenthum forderte? — O nein, Du klagtest mich noch an. So handelst Du. Ich hatte meinen Plan, und das Schicksal ist gerecht; es arbeitet mir in die Hände. Ich bin nur hiergeblieben und heilte, weil ich wußte, daß diese Heilung an das Ohr Deiner erkrankten Tochter dringen und diese nach mir verlangen würde. Nun hat sie es gethan, und Du mein Bruder, sollst mit dem fremden Arzt zufrieden sein!"

Pünktlich fand er sich in dem Herrenhause ein, um augenblicklich zur Kranken geführt zu werden.

Es war etwas Rührendes in dieser jugendlichen zarten Gestalt, über die der Todesengel bereits seine schattenden Palmen hielt und die darunter nur um so verklärter in das nur noch wie aus weiter Ferne freundlich winkende Leben schaute.

Hugo saß lange forschend und prüfend an ihrer Seite, seine Thätigkeit als Arzt verdrängte nach und nach die dunkeln Rachegedanken in seiner Brust.

Frau Hohmann habe ihr an einem Marktag erzählt: Denken Sie sich, die Frau Greinus hat einen Pferdedieb bei sich. In Folge dieser Mittheilung habe sie sich selbst überzeugt, daß der heute hier auf der Anklagebank sitzende Annowski bei der Greinus in der Stube war.

Todtengräber Wollmann: Die Angeklagte Greinus habe von ihm im August v. Js. ein Giebelzimmer auf dem Aeußeren Mühlendamm monatweise gemiethet, damit theils sie, theils ein alter Schiffer Fuchs darin Aufenthalt nehmen können. Wer nun aber in dem Zimmer logirt habe, wisse er nicht.

Wittwe Gruhnert: Sie habe im Wollmannschen Hause gewohnt, da sei die Greinus einmal im Sommer 1896 zu ihr gekommen und habe sie gefragt, ob die Giebelstube in dem Hause leer stände, sie wolle diese miethen für einen alten Mann. Sie (Zeugin) habe denn auch fünf Mal einen alten Mann heraufgehen sehen. Die Greinus sei denn auch öfters in die Giebelstube heraufgegangen. Letzteres bestreitet die Greinns. Die Tochter der Frau Gruhnert bestätigt die Aussagen ihrer Mutter.

Schuhmachermeister Masuhr-Mühlhausen: Er habe früher in der Petristraße Nr. 14 gewohnt vis à vis der Frau Greinus. Eines Tages nach Pfingsten 1896 sei Frau Greinus zu ihm gekommen und habe ihn ersucht, sogleich ein Paar Stiefel für ihren Bruder zu besohlen, da derselbe als Viehhändler nach Marienburg fahren müsse. Er habe dann später häufig einen alten Mann, den jetzigen Angekl. Annowski, in die Wohnung der Frau Greinus gehen sehen, der diese besohlten Stiefeln getragen habe.

Vor Schluß der Sitzung beschließt noch der Gerichtshof im Einverständniß mit der Königl. Staatsanwaltschaft, dem Angekl. Annowski zu morgen den ergrauten Vollbart abnehmen und ihn rasirt vorführen zu lassen.

(Fortsetzung des Berichtes siehe im Hauptblatt.)

Aus den Provinzen.

Danzig, 28. Sept. Eine Magistratssitzung fand heute Vormittag statt, in welcher über den Empfang des Kaisers (am 5. Oktober) berathen wurde. Es wurde beschlossen, die Beleuchtung der Straßen in derselben Weise wie früher, speziell in Langfuhr durch elektrisches Licht stattfinden zu lassen. Die Sitzung war einberufen durch Herrn Polizeipräsidenten Wessel, da dieser nunmehr die offizielle Anzeige von der Ankunft des Kaisers aus Rominten erhalten hat. — Ein schwerer Unfall hat sich dieser Tage auf dem zur hiesigen Panzer-Reservedivision gehörigen Flaggschiff „Muecke" ereignet und zwar in der Nordsee in der Nähe von Holtenau. Bei schwerer See sollte vermittels des Gangspills der schwere Anker eingeholt werden. Die eiserne Hebewinde wurde frei und rotirte nun mit gewaltiger Wucht um ihre Axe. Hierbei wurden acht Matrosen verletzt und zwar drei so erheblich, daß sie an Bord in's Lazareth gebracht werden mußten.

Neuteich, 27. Sept. Heute Mittag brannten die Scheune und der Stall des Schmiedemeisters Schlichting in Brodsack ab. Der Brandstiftung verdächtig ist ein fremder Arbeiter, der von Frau Sch. einen Schnaps verlangte und, als er ihn nicht bekam, sich unter Drohungen entfernte. Kurz darauf ging das Feuer auf.

C **Stuhm,** 28. Sept. Die Hasenjagd ist in den hiesigen Jagdrevieren recht lohnend. Ein hiesiger Jäger hatte kürzlich das Unglück, statt eines Hasen eine Frau, welche auf dem Felde ihre Kartoffeln ausnahm, anzuschießen. Glücklicherweise war der Schuß nicht gefährlich.

*** **Neuenburg,** 28. Sept. Mit Einführung des Winterfahrplanes werden die Postsachen von Danzig, Königsberg und Elbing 14 Stunden eher ausgegeben werden.

Aus dem Kreise Thorn, 27. September. In Warszewitz ist dieser Tage ein Kind verbrannt. In dem Dorfe befindet sich ein Brunnen, der, weil er kein Wasser mehr giebt, bis auf 1,90 Meter Tiefe zugeschüttet ist. Die Dorfkinder hatten die herumliegende Spreu gesammelt und in den Brunnen geworfen. Der 8jährige Sohn des Fornals Johann Belski stieg ganz unbeobachtet in den Brunnen, wo er vermuthlich die Spreu in Brand setzte. Auf seine Hilferufe und auf den aus dem Brunnen steigenden Qualm, eilten die Dorfbewohner herbei. Sie kamen aber zu spät, denn sie fanden den Knaben bereits verbrannt als Leiche vor.

i **Culmer Stadtniederung,** 28. Sept. Die drei großen fiskalischen Buhnen gegen Culm-Dörposch sind fast fertig und werden noch in dieser Woche die Utensilien von dem Regierungs-Baudampfer aufwärts geschafft, da noch Neusaß gegenüber Wasserbauten ausgeführt werden.

Culmsee, 27. September. Aus Liebesgram versuchte die 18 Jahre alte Dienstmagd des Schlächtermeisters D. sich gestern zu vergiften. Sie nahm für fünf Pfennig Schwefelhölzer, welche sie in Wasser gelöst hatte, zu sich. Als sich darauf Erbrechen einstellte, gestand sie die That, und wurde ein Arzt zur Hilfe gerufen, welcher durch Anwendung von Gegenmitteln das Mädchen am Leben erhielt.

Thorn, 27. Sept. Ein interessantes Urtheil wurde heute von der Berufungsstrafkammer gefällt. Der Zahntechniker Moritz Grün von hier hatte im November v. Js. in einer Zeitung folgende Anzeige erlassen: „Für Zahnleidende. Wohne jetzt Altstdt. Markt 27. Dr. chir. dent. M. Grün." Die Amtsanwaltschaft erhob gegen Grün Anklage wegen Vergehens gegen § 147 Ziffer 3 der Reichs-Gewerbeordnung, weil die Führung dieses Titels im Publikum den Glauben erwecken könne, daß Grün eine im Inlande geprüfte Medizinalperson bezw. ein approbirter Zahnarzt sei. Grün hat jenen Titel auf der deutsch-amerikanischen Zahn-Arzneischule in Chicago erhalten. Das Schöffengericht erkannte auf eine Geldstrafe von 30 Mark. Gegen dieses Urtheil legte Grün Berufung ein und erzielte Freisprechung. Auf die von der Staatsanwaltschaft eingelegte Revision hob das Oberlandesgericht das freisprechende Urtheil auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung vor die Strafkammer. Heute erachtete letztere; daß der Titel „Dr. chir. dent." thatsächlich beim Publikum eine Täuschung bewirken könne, daß es sich um eine im Inlande geprüfte Medizinalperson handele, und erkannte auf fünf Mark Geldstrafe eventuell einen Tag Haft.

Tiegenhof, 27. September. Die Kampagne der hiesigen Zuckerfabrik hat heute begonnen. — Ein Haufen junger Strolche fiel, mit Revolvern, Messern und Stöcken bewaffnet, am Sonntag Abend auf der Platenhöfer Chaussee mehrere Spaziergänger an. Die nichs ahnenden Spaziergänger erhielten plötzlich Stockschläge und Messerstiche, auch wurden einige Schüsse auf sie abgefeuert. Hierbei erlitt ein hiesiger Töpfergeselle mehrere schwere Verletzungen, so daß er blutüberströmt niederfiel. Außerdem wurden auch noch andere Personen verletzt. Darauf machten sich die Wegelagerer aus dem Staube und konnten leider bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

Braunsberg, 28. Sept. Herr Kaufmann Theodor Sommer hat einige Angeln mit der von ihm erfundenen und durch Patent geschützten Vorrichtung nach Berlin an den Hof zum Gebrauche der Königlichen Prinzen gelangen lassen. Auf diese Sendung hin ist Herrn Sommer folgendes Schreiben zugegangen: „Ihre Majestät die Kaiserin und Königin haben mich beauftragt, Ihnen für die, für die Königlichen Prinzen eingesandten Angeln Allerhöchst ihren Dank auszusprechen."

(?) **Allenstein,** 27. Sept. Der Schneidermeister S. von hier besuchte seine Schwester in Wadang vor einigen Tagen. Zum Abendbrot wurden Pilze gegessen. Am Sonnabend fühlte sich S. sehr krank und unbehaglich und kam schleunigst hierher. Der Aermste hat bis heute fast fortwährend Brechdurchfall gehabt, so daß man glaubte, er werde sterben. Durch fortwährendes Trinken von klarem gutem Brunnenwasser trat heute eine Wendung zum Besseren ein. Zwischen den Pilzen hatten sich auch Giftschwämme befunden. Die Schwester des S. in Wadang und deren Pflegekind befinden sich noch in Lebensgefahr.

Allenstein, 28. Sept. Vom Blitz erschlagen wurden bei dem gestrigen Gewitter zwei auf der Weide befindliche Kühe des Wirthes Mokalla in Sapuhnen. Beide Thiere waren versichert.

Allenstein, 27. Sept. Die von der Eisenbahnverwaltung in diesem Jahre für die Angestellten der hiesigen Station errichteten Wohnhäuser, zwei mit je 12, eins mit 18 Wohnungen, werden am 1. Oktober bezogen werden. Die Häuser enthalten je zur Hälfte Beamten- und Arbeiterwohnungen. Die Räume sind sehr hell und genügend groß und bestehen aus je zwei Stuben und Küche für die Beamten, eine Stube und eine Küche für die Arbeiter. Die Treppen bestehen aus Steinstufen und die Geländer aus Eisen. Geräumige helle Keller, Stallungen, Back- und Waschräume sowie je ein kleiner Garten gehören als Zubehör zu den Wohnungen. Die Miethspreise stellen sich bei den Beamtenwohnungen auf 143, bei den Arbeiterwohnungen auf 90 Mk. mit Einschluß der Entschädigung für Abfuhr 2c., gegen die hiesigen Verhältnisse ein mäßiger Preis. Im folgenden Jahre sollen noch mehrere solcher Häuser gebaut werden.

Königsberg, 27. Sept. Eine Petition an den Herrn Reichskanzler, dahingehend, das Verbot der Schweineeinfuhr aus Rußland für die Provinz Ostpreußen aufzuheben oder doch wenigstens die Einfuhr nach solchen Orten, in denen Schlachthöfe bestehen, zu gestatten, ist seitens der städtischen Körperschaften eingereicht worden.

Königsberg, 28. Sept. Zufolge Verordnung des Landrathes des Landkreises Königsberg wurden am 14. und 16. d. M. die Kinder der Hufenschule von dem praktischen Arzte Dr. Gürtler auf Granulose untersucht. Die Untersuchung ergab, daß die Hälfte aller Kinder augenkrank ist. Die meisten Fälle sind freilich leichter Natur; bei 20 pCt. sämmtlicher Kinder zeigt sich jedoch die Form Gr. II respektive K. II, und zwar zum Theil in recht ernster Weise. Diejenigen Kinder, welche mit den letzteren Arten der Krankheit behaftet sind, werden theils in der Klinik, theils von Augenärzten Königsbergs behandelt. Die von der leichteren Augenkrankheit befallenen Kinder werden nach einer von dem genannten Arzte gegebenen Anleitung von den Lehrkräften der Schule behandelt. Da alles gewissenhaft ausgeführt wird, so steht zu erwarten, daß die Bekämpfung der tückischen, ansteckenden Augenkrankheit schnellen Erfolg haben wird.

Tilsit, 27. Sept. Tödtlich verletzt wurde der Arbeiter Kurbjuweit von hier am Sonnabend. K. war mit mehreren Arbeitern und dem Artisten B. aus Königsberg in einem Gasthause in Streitigkeiten gerathen. Nachdem sie das Lokal verlassen, wurde K. von dem Artisten B. überfallen und mit einem Messer in die Brust gestochen. An dem Aufkommen des Schwerverletzten wird gezweifelt. Der Thäter wurde verhaftet.

Gnesen, 28. Sept. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern Abend in der am Gawell'schen See auf der Vogelwiese errichteten „Münchener Bauernschenke." Die mit dem Einfüllen von Bier beschäftigte Kellnerin Wally Conradi ließ, um mehr Druck zu haben, Kohlensäure aus dem Apparat in das Bierfaß hinein und hatte vergessen, den Apparat wieder zu schließen. Von einem Gast darauf aufmerksam gemacht, daß der Kohlensäureapparat offen sei, wollte die C. diesen wieder schließen. In dem Augenblick, als die C. hinzutrat und sich an dem Apparat zu schaffen machte, platzte das Faß, und der C. wurde der Hals vollständig durchgerissen, so daß der Tod eintrat.

Einen schönen Teint erzielt man nicht durch scharfwirkende sog. Schönheitsmittel, sondern durch vernünftige Hautpflege; hierzu eignet sich in ganz hervorragender Weise nach ärztlichen Aussprüchen die Patent-Myrrholin-Seife. So schreibt ein bekannter Arzt über dieselbe: „In einem Falle von unreinem Teint, der bisher allen Seifen trotzte, einen glänzenden Erfolg erzielt." Es ist deshalb räthlich für Jedermann die Patent-Myrrholin-Seife, welche à Stück 50 Pf. überall, auch in den Apotheken erhältlich, als Toiletteseife in täglichen Gebrauch zu nehmen.

Stetig steigenden Absatz seit 1880 findet der **Holländ. Tabak** bei **B. Becker** in **Seesen** a. S. **10** Pfund lose im Beutel fco. **8** Mark.

„Sie ist zu retten", rief er sich zu, „aber ohne Zeitverlust, jeder versäumte Tag bringt Gefahr." Was die Kranke anfangs ihrem Vater mitgetheilt, wurde ihr jetzt selbst zur Wahrheit.

Sie konnte zu diesem fremden Arzt ein ganz besonderes Vertrauen fassen, es lag etwas Sicheres, Wohlthuendes in seinem Auftreten, das die Kranke angenehm berührte.

Und wirklich hat mancher Arzt durch Welterfahrung oder auch allein durch Tiefe und Wärme des Herzens eine so magische Gewalt über Kranke, daß schon seine bloße Nähe tröstend wirkt, und das sind die eigentlich geborenen Aerzte. Hugo Flammbusch besaß, wie schon angedeutet, den feurigsten Eifer und die tüchtigsten Kenntnisse.

So kam es denn, daß er, voll der Hoffnung einer glücklichen Kur, in sein Laboratorium eilte und ihm erst hier unter seinen Kräutern und Medikamenten die berechnende Ueberlegung und der Gedanke an seine Rache ins Gedächtniß kamen.

„Bald hätte da der Arzt einen dummen Streich gemacht," murmelte er, indem er alles wieder zusammenwarf, was er zur Besserung der Kranken brauen wollte.

Er holte aus dem einen Schube ein einfaches Schlafpulver und schickte es unter der üblichen Anordnung in die Krankenstube. Andern Tages stattete er wieder einen Besuch ab. Die Kranke streckte ihm freundlich die Hand entgegen und lispelte: „O, mir ist wohler, ich danke Ihnen."

Das war eine Antwort, die der Doktor nicht erwartet hatte und die ihn um so tiefer beschämte, als sie ihm sein an der Kranken begangenes Unrecht lebhaft vorhielt. „Ich weiß, Sie können und werden mir helfen," fuhr das junge Mädchen fort und blickte mit freundlichem Lächeln in das ernste Antlitz des Arztes.

Es lag so viel Seele, so viel kindliches Anschließen in diesen Worten, daß es den Doktor tief ergriff und er warm erwiderte: „Fassen Sie nur Muth zum Leben; die Jugend stirbt nicht so leicht und selbst der Tod zögert, wenn er eine erst erschlossene Knospe mit kalter Hand brechen soll; auf dies und meine Kunst baue ich Ihre Rettung."

„Ach ja," entgegnete die Kranke, „das Leben ist so schön und ich sehne mich nach dem Sonnenschein draußen, nach meinem Blumengärtchen und dem blauen lichten Himmel. Ich möchte um meines Vaters willen leben, denn er liebt mich über Alles, und dann," setzte sie hinzu, „quält mich auch der Gedanke, daß ich so wenig Gutes gethan, so wenig Thränen getrocknet. O, wenn ich wieder gesund werde, will ich nachholen, was jugendlicher Leichtsinn versäumte."

„Sorgen Sie nicht zu sehr um Ihre Vergangenheit," erwiderte der Arzt. „Das Leben der Jugend ist der reinste Egoismus; da dreht sich die Welt nur um uns selbst und unsere kleinen Freuden. Mit dem Ernst und Weh des Lebens kommt auch die Theilnahme für jeden Schmerz."

„Glauben Sie das nicht, mein Herr, ich bin noch jung, aber ich verstehe fremdes Leid, und auch aus Ihrem Antlitz habe ich einen recht tief schneidenden Schmerz gelesen. Wie gern möchte ich Sie glücklich sehen."

Der Arzt sah sie betroffen an.

„Haben Sie denn niemand auf der Welt, der Ihre Schmerzen tragen hilft?" fragte sie herzlich.

„Ich stehe allein," war seine finstere Antwort.

„Nun, wenn ich mit Ihrer Hilfe wieder gesunde, dann werde ich Ihre tröstende, liebende Tochter werden und all die finsteren Wolken hinwegzuscheuchen suchen, die jetzt Ihre Seele verdüstern", sagte sie und ein freundliches Lächeln umspielte ihre feinen Lippen.

Ein solch inniges Hinneigen rührte ihn tief, und mit bewegtem Herzen schied er von der Kranken. Das sanfte Frauengemüth hatte seine dunklen Pläne beschwichtigt.

„Wie könnte ich dies ätherreine Wesen, das so seelenvoll mir vertraut, kalt ins dunkle Grab steigen sehen, ohne eine helfende Hand auszustrecken. Ich will, ich muß sie retten!"

Und täglich ging er mehrmals hin; ihr kindlich zartes Gemüth entfaltete sich mit jedem Besuche schöner vor ihm; er konnte sie nicht leiden sehen, ohne den Entschluß der Rettung immer ernster und ernster zu fassen.

Von seinen früheren Plänen blieb am Ende keiner mehr zurück. Er wachte an dem Bett der Kranken mit dem unglücklichen Vater um die Wette; er hegte und pflegte sie noch mehr wie dieser.

Als sie außer Gefahr war, schrieb er an seinen Bruder nachfolgenden Brief:

„Fanny wird leben. Sie ist so gut wie genesen. Der Arzt hat mit Gott und der Hilfe seiner Kunst seine Pflicht gethan. Er kann nun gehen. Nun höre aber doch den Bruder: Als ich Deine Tochter zum erstenmal sah, erkannte ich sogleich, daß der Keim der verzehrenden Krankheit in ihr lag. Dein Benehmen und Verfahren gegen mich hatte mein Rachegefühl entflammt. Nicht umsonst habe ich unter den wilden Indianerstämmen gelebt. Ich wollte Vergeltung üben und zwar grausam. Vernimm meinen Plan. Ich ließ mich hier nur nieder und vollbrachte meine Kuren, um so viel Ruf zu gewinnen, daß Deine Tochter in ihrer Krankheit ihre Zuflucht zu mir nähme. Geschah dies, so war es meine Absicht, sie wissentlich qualvoll vor Deinen Augen sterben zu lassen. Alles kam, wie ich es vorausgesehen und gewünscht. Mein Ruf drang zu Deiner Tochter und ihr Verlangen bewegte Dich, meine Hilfe zu suchen. Mit dem Vorsatz, Dein Lebensglück zu verderben, trat ich an das Leidensbett Deines Kindes, denn ich wußte nicht, welch einen Engel ich darauf finden würde, und wie sehr er Dein und mein guter Genius werden sollte!

Ihr Vertrauen, ihre Herzensgüte und Reinheit, ihre Unschuld und Kindlichkeit ließen mich bald alle anderen Absichten vergessen. Ich konnte sie nicht aufgeben, ich mußte sie retten!

Sie ist nun gerettet! Freue Dich ihrer und sei glücklich. Meine Gegenwart soll Dich nicht mehr ängstigen. Ich gehe zurück zu meinen wilden aber treuen Freunden über dem Weltmeer."

Als der Bruder diese Zeilen empfing, war Hugo schon fern und weder sein noch seines Kindes Dank vermochten ihn zu erreichen. — —

Vor seiner Thüre saß der Indianerhäuptling mit seinem weißen Freunde, der träumerisch in sich selbst versunken, die lachende Tropenlandschaft um sich nicht beachtend, auf den Boden starrte.

„Du hast mir zwar," unterbrach der Häuptling endlich das Schweigen, „von Deinen Abenteuern in der Heimath noch nichts erzählt, aber Deine düstere Miene verräth es mir, Du hast keinen Bruder mehr gefunden. Die Dinge sind gekommen, wie ichs vorausgesagt, nicht wahr? Nun wohl, theile mir mit, weißer Bruder, wie Du Vergeltung geübt."

„Frage mich nicht, Sonnenhaupt Deines Stammes," entgegnete der Deutsche. „Du wirst mich nicht verstehen. Du wirst den Kopf schütteln und mitleidig lächeln, wenn ich Dir mein Thun jenseits des Weltmeeres berichte. Du wirst mich einen Schwächling schelten und dem weißen Mann verächtlich den Rücken kehren."

„Erzähle!" sagte der Häuptling. Und Hugo theilte ihm zögernd und in langen Zwischenpausen die Geschichte seiner zu Schanden gewordenen Rachepläne mit. Der alte Indianer hörte achtsam zu und verlor kein Wort. Als Hugo geendet, erhob sich die Rothhaut, zog den Fremdling an sich und sagte feierlich:

„Der große Geist der Welt segne Dich, weißer Mann. Du brauchst Dich Deines Handelns nicht zu schämen, Du hast doch Deinem Bruder den tiefen Stachel in das Herz gedrückt und ihm alles vergolten; ich wünschte, ich hätte mich rächen können wie Du, und dann würde ich ruhiger meinem Lebensende entgegensehen können."

Von Nah und Fern.

* **Folgendes Postkuriosum** wurde in der letzten Sitzung der Handelskammer in Frankfurt a. O. vorgetragen: Aus Eichhornmühle wurde Klage darüber geführt, daß zwischen den Dörfern Zäckerick und Alt-Lietzegöricke, die knapp drei Kilometer von einander entfernt liegen, keine direkte Postverbindung besteht; werde in Zäckerick ein Poststück — Karte, Brief, Packet — zur Beförderung nach Alt-Lietzegöricke aufgegeben, so habe es folgenden Weg zu machen: per Briefboten nach Bahnhof Zäckerick-Alträdnitz = 3 Kilometer, per Bahn von da nach Jädickendorf = 20 Kilometer, per Bahn von da nach Bärwalde NM. = 14 Kilometer, per Fahrpost von da nach Güstebiese = 13 Kilometer, per Fahrpost von da nach Alt-Lietzegöricke = 4 Kilometer, zusammen 54 Kilometer.

* **Ein irrsinniger Weichensteller.** Auf dem Südbahnhof in Brüssel liefen am Freitag plötzlich dreizehn erwartete Eisenbahnzüge nicht zur festgesetzten Zeit in die Bahnhofshalle ein; andererseits konnten mehrere Eisenbahnzüge den Bahnhof nicht verlassen, da das Zeichen, daß die Geleise frei seien, nicht gegeben wurde. Höhere Bahnhofsbeamte wurden zur Prüfung der Sachlage ausgesendet und stellten fest, daß es in der Kabine auf der Höhe von Nieuwmolen, 900 Meter von dem Bahnhofe entfernt, nicht mit richtigen Dingen zugehen könne. Der dortige Weichensteller, der erst seit zwei Stunden seinen Dienst angetreten hatte, hatte 111 Hebel der Weichen in Bewegung zu setzen. Die Beamten drangen in die Kammer ein und fanden ihn in einem sehr erregten Zustande. Wild gestikulirend hob und senkte er die Hebel — er war plötzlich irrsinnig geworden. Man schaffte ihn eiligst nach dem Bahnhofe zur ärztlichen Behandlung. Nach und nach wurden die Züge in den Bahnhof eingelassen und die Verkehrsstörung, durch die zahlreiche Anschlüsse versäumt worden waren, wurde beseitigt.

* **Vom Haß des afrikanischen mohamedanischen Häuptlings Samory** (der erst jüngst wieder eine französische Truppenabtheilung vernichtete) gegen Frankreich wird in englischen Blättern folgende Geschichte erzählt: Vor einigen Jahren sandte er seinen Sohn Karamoko nach Paris. Als der junge Mann zurückkehrte, konnte er seinem Vater nicht genug den Reichthum und die Macht Frankreichs schildern. Samory hörte eine Zeit lang schweigend den Erzählungen seines Sohnes zu. Dann sagte er: „Du bist mein lieber Sohn. Ich rathe Dir aber, Alles, was Du mir erzählt hast, zu vergessen und Niemanden zu sagen, daß Du Frankreich so stark gefunden hast." Karamoko aber befolgte den Rath nicht. Als sein Vater einen neuen Streifzug in französisches Gebiet beginnen wollte, warnte er ihn. Der König ließ darauf seinen Sohn in einer Hütte in die Erde eingraben. Eine Kanne Wasser wurde ihm vorgesetzt, um seine Leiden zu verlängern. Fünf Tage später ließ Samory das lebendige Grab öffnen. Als der junge Mann noch athmete, erwürgte er ihn mit eigener Hand. „So mögen alle sterben", rief der König aus, „die daran denken, Frieden mit dem französischen Räuber zu schließen." — Ein anderer Sohn ist sein bester Feldherr.